

Das jüdische Blatt.

Reich und Ausland: Zeitungspreisliste. Bayern: Zeitungsnummer 546.

Geschäftsstelle:
M. DuMont Schauberg, Straßburg i. Elf.
Vertretung für Bayern und Württemberg: **Max Eichinger**, Königl. Hofbuchhändler, **Ansbach** (Bayern).
Zu beziehen: Durch die Geschäftsstelle; außerdem in **Straßburg** durch die **Elsässische Aktiengesellschaft** vorm. **A. Ammel**. In **Basel** durch **J. Nordmann**, Schützenstraße 36. In **Zürich** durch **A. Schneider**, Badenerstraße 123.

Bezugsbedingungen:
Pro Quartal per Post 75 Pfg. (exkl. Zustellungsgebühren), per Streifband M. 1.25. In **Frankreich** unter Streifband 2.50 Fr. das Vierteljahr, 10 Fr. das Jahr. In der **Schweiz** per Post 4 Fr. das Jahr ohne Bestellgeld, unter Streifband 10 Fr. das Jahr. In **Oesterreich** per Post 4 Kr., per Streifband 9 Kr. das Jahr. In **England** 2 Schilling, **Amerika** 50 Cents per Vierteljahr.
Inserate nach Tarif.

Abonnements nimmt jede Postanstalt entgegen.

IV. Jahrgang. Ansbach-Stralzburg, 13. Juni 1913, 8. Siwan 5673. Nr. 24.

Inhalt.

Zu בהעלתך.

Die drei Zeichen zum Aufbruch.

Zu dem Satz unserer Sidrah (10,2): „Mache dir zwei Trompeten aus Silber, in gediegener Arbeit sollst du sie machen, und sie sollen dir dienen zum Berufen der Gemeinde und zum Weiterziehenlassen der Lager" bemerkt Raschi: „Du mußt also sagen, daß sie durch dreierlei weiterzogen, durch Gott, durch Mose und durch die Trompeten." Der Superkommentar Siphse Chachomim verdeutlicht dies dahin, daß erst die Wolkensäule sich bewegte, dann unser Lehrer Mose die Worte sprach: „Erhebe dich, o Ewiger" und dann die Trompeten geblasen wurden.

Gott, der Ruf des anerkannten Führers und der Widerhall im Volk — sollten nicht auch im Leben des Einzelnen dies bis auf den heutigen Tag die drei entscheidenden Faktoren sein, wenn es gilt, einen Schritt weiter zu machen auf dem Weg, der uns hinführen soll in das Land unserer Sehnsucht und Bestimmung? — Ist der Schritt, den du unternimmst, mit, ohne oder gegen Gott? Nur im ersten Fall bedeutet er wirklich ein Vorwärtsschreiten, mag auch der nächste Augenschein anders lehren. Für den Juden hat zeitlose Geltung der Spruch, daß aller Weisheit Anfang die Gottesfurcht ist.

Und dann: עשה לך רב „schaffe dir einen Lehrer." Irgend einen Menschen mußt du haben, zu dem du dich voller Vertrauen wenden kannst, dessen Wort dir maßgebend sein muß in schwierigen Lebenslagen, der dir die Bestätigung geben darf, daß du auf dem großen Wege bist, auf dem dir die göttliche Majestät vorangeht. Wohl dir, wenn du einen Führer gefunden!

Aber nun das Dritte: Der Widerhall im Volk. Das Wort der vox populi, der Stimme des Volkes, ist doch gewaltig gesunken in der Zeit des allgemeinen Wahlrechts, der Wahlreden und Wahlumtriebe. Gerade diejenigen pflegen diese Stimme am meisten zu verachten, die am meisten sie umwerben und sich ihrer bedienen. Und doch ist die Verachtung der öffentlichen Meinung kein Zustand im Sinne unserer Thora und unserer Weisen, die uns befohlen, danach zu trachten, nicht nur vor Gott, sondern auch vor den Menschen gerechtfertigt dazustehen (Mischnah Schekalim III, 2). Ja die Weisen empfehlen uns häufig, zur Vermeidung von Irrtümern, die aus der Zurückgezogenheit entstehen könnten, den Blick aufs Volk draußen zu richten פוק חזי מה עמא דבר. Es gilt eben wirklich diese Empfehlung zu beherzigen und sich die Mühe des Suchens nicht verdrießen lassen. Von gediegener Arbeit waren die Instrumente, die das laute, weithin schallende Zeichen des Weiterziehens gaben. Wo der aus dem Volke kommende Widerhall ein echter, kein gemachter und gekünstelter ist, da ist er immer eine beachtenswerte Instanz. Wo die Meinung des Volkes unverdorben ist, wo die allgemeine Zustimmung oder Abweisung gediegenen Grundsätzen entstammt, da darfst du in ihr immer noch einen zu berücksichtigenden Maßstab erblicken.

Was vom Vorwärtsschreiten im Einzelfalle gilt, das darf mit noch größerem Recht von den großen Bewegungen in der Geschichte gesagt werden; sie sollte an den genannten drei Instanzen auf ihren Wert hin geprüft werden. Fraglich freilich ist es, ob es bis jetzt häufig Bewegungen gegeben hat, in denen ganz und gar ein Zusammenstimmen aller drei Faktoren sich gezeigt habe. In idealer Weise wird das dreifache Zeichen zum Aufbruch uns gegeben sein, wenn zum zweiten Male der Lenker der Geschichte sein Volk erlöst und aus der Wüste es heimführt ins verheißene Land. Vom Ewigen selbst wird ein sichtbares Zeichen nicht ausbleiben, der ideale allgemein anerkannte Führer wird vorhanden sein und von den vier Richtungen der Erde wird ein echter Widerhall erschallen.

Dr. Schwarz-Sulz u. W.

Zionistisches.

In Berlin hat sich ein Antizionistisches Komitee gebildet, das sich in erster Linie aus den hervorragendsten

Vertretern des „Liberalen Judentums“ zusammensetzt und dem sich folgende Herren angeschlossen haben:

Sanitätsrat Dr. Karl Abel, Berlin; Sanitätsrat Dr. Carl Alexander, Breslau; Dr. Apfel, U. Barmen; Dr. J. Benario, Arzt, Frankfurt a. M.; Justizrat Bernhard Breslauer, Berlin; Landtagsabgeordneter und Stadtverordnetenvorsteher, Rechtsanwalt und Notar Dr. Cohn, Dessau; Professor Dr. Lassar-Cohn, Königsberg i. Pr.; Kommerzienrat Max Elb, Dresden; Justizrat Fabian, Danzig; Senator Leopold Fischer, Hannover-Linden; Geh. Justizrat Flater, Danzig; Geh. Medizinalrat, Kreisarzt a. D. Friedländer, Lublinitz, O.-S.; Rechtsanwalt Dr. Galliner, Berlin; Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Ludwig Geiger, Berlin; Rechtsanwalt und Notar, Geh. Justizrat Dr. Berthold Geiger, Frankfurt a. M.; Dr. J. Ginsberg, Berlin, Diplom-Ingenieur und Direktor der Brandenburgischen Carbid- und Elektrizitätswerke A.-G., Alfr M. Goldschmidt, Berlin; Schuldirektor M. Gombrich, Nürnberg; Rechtsanwalt Dr. Guggenheim, Offenbach a. M.; Reichstagsabgeordneter und Stadtrat Rechtsanwalt Dr. Ludwig Haas, Karlsruhe i. B.; Rentier Albert Hamburger, Breslau; Bankdirektor und Kommerzienrat N. Hamburger, Posen; Bruno Heidenheim, Köln; Hugo Hirschberg, Mitglied des Vorsteheramtes der Kaufmannschaft, Danzig; Direktor a. D. Dr. M. Holzman, Berlin; Kommerzienrat Fritz Homburger, Karlsruhe i. B.; Martin Kadisch, Danzig; Rechtsanwalt Dr. Kauffmann, Krefeld; Joseph Kauffmann, Plauen i. V.; Kommerzienrat L. Ladewig, Chemnitz i. Sa.; Dr. J. Levy, Berlin; Justizrat Dr. M. Lichtenstein, Königsberg i. Pr.; Professor Dr. Felix Liebermann, Berlin; Rechtsanwalt Karl Löwenstein II, Aachen; Direktor des Berliner Pfandbriefamtes Dr. Georg Minden, Berlin; Rudolf Mosse, Verleger des „Berliner Tageblatt“, Berlin; Karl Nadelmann, Erfurt; Rechtsanwalt und Notar Dr. B. Oppenheim, Gotha; Stadtrat Panofsky, Berlin; Geheimer Sanitätsrat Dr. Emil Peltesohn, Berlin; Justizrat Wilhelm Plonsker, Berlin; Rechtsanwalt Dr. Reiß, Krefeld; Sally Reiß, Mannheim; Rechtsanwalt Rosenbaum, Danzig; Edgar Rosenthal, Berlin; Louis Sachs, Berlin; Rechtsanwalt und Notar a. D. A. Salomonsohn, Berlin; Professor Dr. Moriz Schaefer, Berlin; Justizrat Dr. Simon, Krefeld; Justizrat Dr. Hermann Veit Simon, Berlin; Kommerzienrat Gerson Simon, Berlin; Dr. med. Solmsen, Danzig; Justizrat Hugo Sonnenfeld, Berlin; Rechtsanwalt Anselm Schmidt, Beuthen O.-Sch.; Justizrat Steinhardt, Danzig; Professor Dr. Tachau, Wolfenbüttel; Oskar Tietz, Berlin; Professor Dr. M. Türk, Charlottenburg; Gerichtsassessor und Leutnant d. R. Bernhard Weiß, Berlin; Dr. Alfred Witkowski, Berlin; Amtsgerichtsrat L. Wolff, Charlottenburg; Rentier Herrmann Wolffheim, Königsberg i. Pr.; Moritz Wolffsohn, Berlin.

Zweck dieses Komitees ist energische Bekämpfung des Zionismus und der Ausbreitung nationaljüdischer Gedanken in Deutschland, in der eine Förderung des Antisemitismus erblickt wird, also Kampf der Assimilation gegen Zionismus.

Gerade die Aufnahme des Kampfes aber gegen die Assimilation ist das Sympathische am Zionismus. Für ebenso verfehlt halten wir die Rücksicht des „Antizionistischen Komitees“ auf den Antisemitismus. Eine jüdische Sache, neue jüdische Bewegung muß nach ihrer Stellung zur jüdischen Aufgabe und Pflicht zu Gott und Gesetz beurteilt werden, nicht nach dem Nutzen oder Schaden, den sie unserem Kampfe gegen Antisemitismus bringen kann. Es soll der Zionistischen Bewegung in dieser letzteren Hinsicht nicht vergessen werden, daß sie in Kreisen, die daran nicht gewöhnt waren, das jüdische Selbstbewußtsein gehoben und befestigt hat.

Was uns zur Stellungnahme gegen den Zionismus zwingt, ist die Betonung des nackten Nationalismus von seiten des Zionismus ohne Rücksicht auf die Religion. Die Existenz des jüdischen Volkes ist auf die Treue zur Thora gestellt. So lange der Zionismus dies verwirft, greift er den Kern und das Wesen des jüdischen Volkes an.

Die neue bayrische Kirchengemeinde-Ordnung.

(Fortsetzung.)

Auch in der Art der Errichtung von Stiftungen gibt es, soweit uns die Urkunden Aufschluß geben, zweierlei Arten. Entweder es vermacht jemand x Mark der Gemeinde Y mit der Auflage von den Erträgnissen je nach der obigen Unterscheidung, Kultuszwecke zu befriedigen, Gegenleistungen (Kerze, Seelengebet, Erhaltung der Grabsteine) zu bezahlen, oder wohltätige Bestimmungen (Armengelder, Brautlegate) zu erfüllen. Oder aber es errichtet jemand eine Stiftung bei der Gemeinde Y.

Im letzteren Falle ist ausdrücklich ausgesprochen, daß die Gemeinde lediglich Verwalterin des Vermögens ist; Besitzerin des Stiftungsvermögens im Sinne des vollkommen freien Verfügungsrechtes ist sie aber in keinem Falle. Im besten Falle (Stiftungen für Gemeindezwecke) ist es ein unveräußerlicher Bestandteil des Kultusgemeindevermögens. Dies ist z. B. besonders wichtig für die Frage, ob Gemeinden das Recht haben, das von ihnen verwaltete Stiftungsvermögen gewissermaßen als Darlehen zu betrachten und aufzubrauchen, selbst wenn sie sich verpflichtet, den Zinsertrag durch Umlagen zu befriedigen. Das erscheint um so bedenklicher, als der Rechtsnachfolger der Kultusgemeinde bei ungenügender Deckung (Synagogengebäude oder Friedhof usw.) eine erdrückende Fülle von Lasten zu übernehmen hätte, oder — die Stiftung den Weg alles Irdischen gehen müßte.

Hier möchten wir uns in Parenthese die Bemerkung gestatten, daß es mit der Eignung der Kultusgemeinde zum Schuldner überhaupt ein eigenes Ding ist, die Fortziehenden oder Austretenden (Dissidenten) tragen keinerlei persönliche Haftung, der Rechtsnachfolger wird die Erbschaft immer nur cum beneficio inventarii antreten. Dieser Umstand tritt um so mehr in Betracht, wenn der Gläubiger ein Stiftungsvermögen ist. Mittelgemeinden, deren finanzkräftige Mitglieder einst auf den Bau von Prachtsynagogen drängten und dann am Tage der Einweihung womöglich fortzogen, können von dieser Misere ein sehr bewegliches Lied singen. Dies ist eigentlich der Urgrund der finanziellen Not der Mittelgemeinden. Wir lassen es ferner ununtersucht, wie weit eine solche Schuld nach dem bestehenden Gesetze zu Recht besteht, wenn der Rabbiner die Schuldurkunde nicht mitgezeichnet hat (vgl. Heimberger S. 389).

Jedenfalls ist es möglich, daß die Interessen des Kultusgemeindevermögens und des Stiftungsvermögens sich kreuzen. Die M. E. von 1863, welche die Aufsicht über die Stiftungen dem Rabbiner überantwortet, sah jedenfalls eine solche Möglichkeit voraus. Dort heißt es unter den Aufgaben des Rabbiners für die Aufrechterhaltung der religiösen Einrichtungen und Stiftungen zu sorgen. Zur Aufrechterhaltung gehört aber doch wohl in erster Reihe die Sorge für die Erhaltung des Vermögens der Stiftung. Es ist daher u. E. der Rabbiner auch dafür verantwortlich und regreßpflichtig. Das „und“ haben wir deshalb so betont, weil sonst etwa gemeint sein könnte, als beschränke sich die Aufgabe bloß auf die Aufrechterhaltung der mit den Stiftungen verbundenen religiösen Funktionen. Übrigens würde auch hierzu allein eine Beaufsichtigung des Vermögens notwendig sein.

Es würde also demnach bedenklich sein, Artikel 5,1 so ohne weiteres auf die jüdischen Verhältnisse zu übertragen. Je

schärfer die Scheidung frei hervorträte, desto besser wäre es. Jedenfalls müßte u. E. eine diesbezügliche Bestimmung folgende Punkte entfalten.

Als Kultusgemeindevermögen gilt das als solches gekennzeichnete Stiftungsvermögen, dessen Erträgnisse den allgemeinen Zwecken der Kultusgemeinde dienen.

Nicht zum Kultusgemeindevermögen gehört das Stiftungsvermögen, dessen Erträgnisse zu Zwecken bestimmt sind, die außerhalb der *allgemeinen* Zwecke der Kultusgemeinde liegen.

In einem Motivenbericht müßten dann die allgemeinen Zwecke genau umschrieben sein. Die Verwaltung des Kultusgemeindevermögens obliegt der Kultusgemeinde; sie wird ausgeübt durch die Kultusgemeindeverwaltung.

Für die Verwaltung des Stiftungsvermögens wird ein eigenes Gremium geschaffen. Finanzielle Transaktionen innerhalb des Stiftungsvermögens bedürfen der Zustimmung des Rabbiners, welcher unter allen Umständen für die Erhaltung des Stiftungsvermögens verantwortlich ist. Die Verwendung von Erträgnissen, welche für kulturelle Zwecke bestimmt sind, geschieht durch die Stiftungsvermögensverwaltung unter Zuziehung des Rabbiners; sie ist gebunden an die Bestimmungen der Stiftungsurkunden. Änderung des Zweckes können nur durch gemeinsames Votum der Kultusgemeindeverwaltung, der Stiftungsvermögensverwaltung und des Rabbiners erfolgen.

(Wir bemerken, daß wir überall da die Zuziehung des Rabbiners postulieren, wo religiöse Fragen vorhanden sind.)

Artikel 7 könnte analoge Änderung finden.

Statt Artikel 8 müßte eine Bestimmung getroffen werden, welche es der Stiftungsverwaltung überläßt, bei Unmöglichkeit der Zweckserfüllung in der betreffenden Kultusgemeinde (z. B. das Fehlen der Zehnzahl zum Gebete) die Erfüllung des Stiftungszweckes in einer anderen Gemeinde zu veranlassen.

Artikel 9 wäre eine vorzügliche Bestimmung auch für Kultusgemeinden. (Fortsetzung folgt.)

Ein deutscher Professor über „Reformjudentum“.

Herr Dr. Arthur Sachs, Professor an der Universität Breslau, gibt in einem im „Jüdischen Volksblatt“ Nr. 13 erschienenen Artikel „Die Lösung der Judenfrage“ seine Gedanken nochmals wieder, die er bereits im „Deutschen Reich“ veröffentlicht hat. Seine Ausführungen faßt er dahin zusammen:

1. Es gibt zwar jüdische Rasseneigentümlichkeiten, aber sie machen nicht das Wesen des Judentums aus;
2. das Wesen des Judentums liegt auf religiösem, nicht auf jüdisch-nationalem Gebiet;
3. das Reformjudentum ist zu bekämpfen;
4. der politische Anschluß der Judenheit an den Liberalismus ist zu bekämpfen.

Uns interessiert besonders, was er in dem Punkt 3 des Artikels „Die Lösung der Judenfrage“ ausführt und was wir im folgenden wiedergeben.

Punkt 3 ist gegen das religiös-liberale „Reformjudentum“ gerichtet. Jede liberale Religion trägt den Keim des Todes in sich. Eine Religion ohne Dogmen, Geistliche und Zeremonien ist ein Phantasiegebilde, das unter keinen Umständen fähig ist, dem einzelnen Menschen oder gar der ganzen Menschheit den notwendigen Halt in diesem Leben, die Hoffnung auf eine Vollendung im Jenseits zu gewähren. In dem Augenblick, wo eine Religion „liberal“ wird, fängt sie an, zur bloßen Philosophie herabzusinken. Kein philosophisches System aber hat es bisher vermocht, die metaphysische Sehnsucht der Menschheit zu stillen, und man darf ruhig prophezeien, daß dies auch niemals in Zukunft gelingen wird, weil jede Philosophie dem menschlichen Hirn entspringt, während die Religion eine gnadenreiche, göttliche Offenbarung repräsentiert. Die Unzulänglichkeit der bloßen Philosophie haben die größten Geister aller Zeiten anerkannt. Schopenhauer sagt: „Welche Fackel wir auch anzünden und welchen Raum sie auch erleuchten mag, stets wird unser Horizont von tiefer Nacht umgrenzt bleiben.“ Kant gesteht: „Alle Aufgaben auflösen und alle Fragen beantworten zu wollen, würde eine unverschämte Großsprecherei und ein so ausschweifender Eigendünkel sein, daß man dadurch sich sofort um alles Zutrauen bringen müßte.“ Und 1905 erklärte Paulsen: „So groß die Fortschritte sind, welche die Wissenschaft in der Erkenntnis der Naturgesetze der Erscheinungen in neuerer Zeit gemacht hat, so ist dennoch die Welt auch heute noch das große Rätsel, als welches sie dem ersten sinnenden Menschengeist erschien. Die Wissenschaften bringen das Wunder des Daseins auf Formeln, aber sie eliminieren es nicht.“ (Vgl. Dr. Reinhold, der alte und der neue Glaube, Wien 1909, p. 140.) Man erkennt die Folgen des religiösen Liberalismus in der Judenheit deutlich genug. Es rächt sich, daß man den Mahnungen des genialen und strenggläubigen Samson Raphael Hirsch nicht gefolgt ist, sondern den liberalen Lockungen Holdheims und Geigers nachgegeben hat; der unleugbar im Rückgang begriffene religiöse Sinn des gegenwärtigen Geschlechtes ist die Folge dieser Verirrung.

Auf den übrigen Inhalt des Artikels wird noch zurückzukommen sein.

Brief vom Lande.

LXX.

Hand aufs Herz! Sie hatten gestern keine Ahnung, daß ich Rücken an Rücken mit Ihnen in demselben Coupé fuhr und etwas von Ihrem Gespräch erlauschte. Sie beliebten ein sehr dankbares Thema anzuschlagen, das Hausieren und, gestatten Sie die Bemerkung, Sie wurden dabei etwas ungerecht. Gewiß, die Hausierer sind vielleicht die unangenehmste Form von Detailreisenden, nur mit dem kleinen Unterschiede, daß sie meistens arme Leute sind. Aber deshalb hätten Sie sich wirklich nicht so aufzuregen brauchen. Es zwingt Sie und Ihre Gnädige ja niemand, etwas zu kaufen. Und was Sie da sagten, vom Schutz der seßhaften Kaufleute, so erlauben Sie mal, Ihr Herr Sohn ist doch Detailreisender; geht der gar nicht in andere Städte? Fragen Sie ihn doch mal. Aber ich will Ihnen etwas sagen, mit dem Hausierer fängt man an, mit dem Reisenden hört man auf. Verstehen Sie mich?

Doch im Grunde genommen habe ich mich mit Ihrem Vortrag im Coupé gewaltig gefreut. Denn, sehen Sie, als ich jüngst bei Ihnen zu Besuch war, da haben Sie wohl bei einem Hausierer gekauft und zwar Zizzis und Tephillin. Wissen Sie noch, wie ich damals mit Ihnen anstellte? Aber da nahmen Sie die Partei des Hausierers, natürlich weil er der billige Mann war! Und nun sagen Sie selbst, Sie haben einen frommen Haushalt. Warum sind Sie nun gerade da so geizig? Wie die Welt nun einmal heute ist, kauft sie sich doch nur einmal Tephillin, zur Bar Mizwoh. Und da soll man wegen drei, sage und schreibe drei Mark sich sagen müssen, daß man das ganze Leben ein so heiliges Gebot glatt nicht erfüllt. Jawohl, denn mit der Zuverlässigkeit der Hausierer-Tephillin sieht es sehr bedenklich aus. Schicken Sie doch mal Ihre Tephillin Ihrem Herrn Rabbiner, daß er sie nachsehen soll und Sie werden Ihr blaues Wunder er-

leben. Oder ich habe mir Ihre Wohnung nachgesehen. Wirklich prachtvolle Wohnung, acht Zimmer und die Einrichtung, tipp topp! Allen Respekt. Aber neugierig, wie ich nun einmal bin, guckte ich auch nach den Mesussos; ich habe sie sogar mit Hilfe eines Vergrößerungsglases entdeckt. Nicht wahr, es ist so furchtbar genierlich, eine sichtbare Mesusoh an der Tür zu haben. Doch schließlich kann ja eine ganz kleine Mesusoh ganz koscher sein. Und wo haben Sie dieselben gekauft? Natürlich beim Hausierer. So, und nun wollen wir einmal rechnen, was Sie gespart haben. Für 50 Pfg. hätten Sie eine richtige Mesusoh haben können, ich verspreche Ihnen, solche zu besorgen, ohne Provision. Sie haben 25 Pfg. gezahlt, also haben Sie 2 ℳ „gespart". 1200 ℳ zahlen Sie Miete und wohnen jetzt zu Gutem zehn Jahre in Ihrer Wohnung, haben also pro Jahr 20 Pfg. gespart und für diese enorme Summe wahrscheinlich ein heliges Gebot glatt nicht erfüllt. Und dann noch eines. Sehen Sie, ich freue mich immer, wie schön Ihre Wohnung im Stand ist, tapeziert, gestrichen, gemalt, geputzt. Aber sagen Sie mal, wie oft haben Sie schon Ihre Mesusoh, wie oft Ihre Tephillin nachsehen lassen? Hm? Fragen Sie doch Ihren Herrn Rabbiner, wie oft man verpflichtet ist, sich vom tauglichen Zustand seiner Tephillin und Mesusoh überzeugen zu lassen. Aber vergessen Sie bitte nicht daran!

Ja richtig und noch eines wollte ich Ihnen sagen. Man darf auch nicht bei jedem „jüdischen Buchhändler" diese Sachen kaufen, da ist das Geschäft auch manches Mal stärker als das Kaschrus. Verlangen Sie einfach ein Zeugnis von seinem Rabbiner, daß die Sachen in Ordnung sind, und sparen Sie die 3 ℳ oder die 25 Pfg. an anderer Stelle. Reden Sie darüber einmal mit Ihrer Gnädigen, allwelche hochachtungsvoll grüßt Ihr

Rosch Hakohol.

Plenarsitzung der drei elsaß-lothringischen Konsistorien.

Von seiten des Konsistoriums des Unter-Elsaß erhalten wir nachfolgenden Bericht über die am 1. Mai 1913 in Straßburg stattgehabte Plenarsitzung der drei Konsistorien.

Anwesend waren unter dem Vorsitz des Präsidenten des Konsistorial-Bezirks Unter-Elsaß, Herrn Justizrat Dr. Schmoll, die Herren: Ury, Oberrabbiner, Vizepräsident des Konsistoriums von Unter-Elsaß; Adler, Klein, Levy, Weil, Mitglieder des Konsistoriums von Unter-Elsaß. Von dem Konsistorium von Ober-Elsaß: die Herren Mannheimer, Präsident, Justizrat Burg, Bernheim, Meyer, Wormser, Mitglieder. Von dem Konsistorium von Lothringen: die Herren: Hannaux, Präsident, Oberrabbiner Dr. Netter, Vizepräsident, Berr, Salomon-Cahen, Mitglieder. Haguenauer, Sekretär des Israelitischen Konsistoriums von Unter-Elsaß, als Protokollführer. Mit Entschuldigung fehlten: die Herren: Hirtz, Mitglied des Konsistoriums von Ober-Elsaß; Coblentz, Justizrat Dr. Müller, Tuteur, Mitglieder des Konsistoriums von Lothringen.

1. Stellungnahme zur Resolution des Landtages betr. Verteilung der Kultusbudgets nach der Kopfzahl der Religionsangehörigen und zur Einführung der Kirchensteuer: Es wurde beschlossen, folgende Eingabe an das Kaiserliche Ministerium zu richten: „Dem Kaiserlichen Ministerium erlauben sich die drei israelitischen Konsistorien des Landes ehrerbietigst folgendes vorzutragen: Die von dem Landtage gefaßte Resolution, daß in Zukunft die Leistungen des Staates für die einzelnen Konfessionen nach der Kopfzahl der Konfessionsangehörigen paritätisch bemessen werden mögen, erfüllt die Vertreter der israelitischen Konfession mit schwerer Besorgnis. Denn wenn die hohe Regierung einen dem Wunsche des Landtages entsprechenden Gesetzentwurf einbringen und wenn dies Gesetz angenommen werden sollte, müßte das staatliche Kultusbudget der Israeliten eine sehr bedeutende Verringerung erfahren, so bedeutend, daß die Aufrechterhaltung des israelitischen öffentlichen Kultus sehr in Frage gestellt würde. Die Lasten, welche die Israeliten auch mit dem gegenwärtigen Staatszuschuß aus eigenen Mitteln auf sich nehmen, sind bekanntlich jetzt schon sehr hoch und können nicht erhöht werden, um so weniger als die kleineren Landgemeinden finanziell immer schwächer werden. Der gegenwärtige Staatszuschuß ist den Israeliten für die Besoldung der Kultusdiener, für den Unterhalt der Gebäude, für die Stipendien usw. unentbehrlich. Es ist daher unbedingt erforderlich, daß, wenn ein künftiges Gesetz das Prinzip des Landtages adoptiert, den Israeliten durch Gewährung eines besonderen Zuschusses das bisherige staatliche Budget erhalten bleibe.

Die israelitischen Konsistorien sind der festen Hoffnung, daß die hohe Regierung der israelitischen Bevölkerung wohlwollend entgegenkommen wird, um sie vor schwerem Schaden zu bewahren."

2. Statuten der Pensionskasse der Witwen und Waisen der Rabbiner und israelitischen Beamten in Elsaß-Lothringen.

Es handelte sich um die Frage, welche Maßnahmen erforderlich seien, um die Kasse leistungsfähig zu erhalten; ob sie insbesondere aus einer Pensionskasse in eine Hilfskasse umzuwandeln sei. Der Ausschuß der Kassenmitglieder hatte einen Entwurf neuer Statuten vorgelegt.

Die Versammlung beschließt: Die Statuten an den Ausschuß zurückzuverweisen, mit dem Anheimgeben, Beschluß darüber zu fassen, ob nicht die Mitgliederbeiträge zu erhöhen seien; ferner, daß auch die Beamten in Zukunft Mitglieder der Kasse bleiben sollen.

3. Vorstand der Pensionskasse der Witwen und Waisen der Rabbiner und israel. Beamten in Elsaß-Lothringen. Nachdem Herr Oberrabbiner Weil in Colmar sein Amt als Präsident der Pensionskasse der Witwen und Waisen der Rabbiner und israel. Beamten in Elsaß-Lothringen niedergelegt hat, beschließen die vereinigten Kommissionen, an Stelle desselben Herrn Oberrabbiner Dr. Netter aus Metz zu ernennen. Der Vorstand der Kasse besteht daher aus folgenden Herren: Oberrabbiner Dr. Netter, Präsident; Präsident Justizrat Dr. Schmoll, Vizepräsident; Präsident Mannheimer, Vizepräsident; Präsident Hannaux, Vizepräsident; Oberrabbiner Ury, Mitglied; Oberrabbiner Weil, Mitglied; Bernheim, Schatzmeister.

4. Beschwerde des Rabbinerverbandes gegen die Verleihung von Rabbinerdiplomen: Es handelt sich um die Frage, ob das dem Rabbinatskandidaten Herrn Kohn in Diedenhofen von der Prüfungskommission des liberalen Rabbinerverbandes Deutschlands verliehene Rabbinerdiplom als vollwertig anzuerkennen sei, nachdem durch einen früheren Beschluß der drei Konsistorien vom 13. Oktober 1912 dem Herrn Kohn aus besonderen Gründen ausnahmsweise gestattet worden war, sein Examen außerhalb der Seminare zu Berlin oder Breslau abzulegen. Ein Teil der Mitglieder wollte diesen früheren Beschluß rückgängig machen; eine

andere Gruppe wollte es bei dem früheren Beschluß belassen. Nach einer längeren Debatte kamen folgende Anträge zur Abstimmung:

Antrag Burg: Die vereinigten Konsistorien wollen beschließen: In Erwägung, daß die von dem elsaß-lothringischen Rabbinerverband in seiner Eingabe vom 25. April 1913 behandelte Frage durch den Beschluß der vereinigten Konsistorien vom 13. Oktober 1912 ihre Erledigung gefunden hat, über die bezeichnete Eingabe zur Tagesordnung überzugehen. Der Antrag wurde mit 8 gegen 7 Stimmen abgelehnt.

Antrag Meyer: Die vereinigten Konsistorien wollen beschließen, das von dem Rabbinerverbande erworbene Diplom des Herrn Kohn nicht anzuerkennen, und ihm aufzugeben, ein solches an einem Seminar zu erwerben. — Der Antrag wurde mit 11 gegen 4 Stimmen abgelehnt.

Antrag Adler-Weil: Die vereinigten Konsistorien wollen beschließen, den in der Plenarversammlung vom 13. Oktober 1912 gefaßten Beschluß aufrecht zu erhalten. — Der Antrag wurde mit 8 gegen 7 Stimmen abgelehnt.

Antrag Klein-Berr: Die vereinigten Konsistorien wollen beschließen, das Diplom der liberalen Kommission nicht anzuerkennen und Herrn Kohn daher zu veranlassen, eine Prüfung vor dem Herrn Oberrabbiner Dr. Netter und 2 beisitzenden Rabbinern abzulegen. — Der Antrag wurde mit 8 gegen 7 Stimmen angenommen.

5. Vorschlag betreffend Aenderung der Kultusverfassung und Ernennung einer Kommission zur Ausarbeitung eines Entwurfs einer neuen Verfassung. Die Angelegenheit wurde vertagt und soll auf die Tagesordnung einer nächsten Plenarsitzung der drei Konsistorien gesetzt werden.

6. Pensionskasse der Kantoren in Elsaß-Lothringen. Versicherungs- und Pensionskasse für Witwen und Waisen der israelitischen Vorsänger in Elsaß-Lothringen. Nachdem am 31. Dezember 1912 die Herren Kommerzienrat Kaufmann und Stein aus dem hiesigen Konsistorium ausgeschieden und sie den Wunsch ausgedrückt haben, von dem Amte als Präsident resp. als. Mitglied der beiden Kantoren-Kassen entbunden zu werden, beschlossen die vereinigten Konsistorien, an Stelle des ersteren Herrn Aron Weil, sowie an Stelle des letzteren Herrn Anton Adler, beide Mitglieder des Konsistoriums des Bezirks Unterelsaß, zu ernennen.

Der Vorstand der Kasse besteht nunmehr aus folgenden Herren: Ehrenpräsidenten: Justizrat Dr. Schmoll, Mannheimer, Hannaux; Präsident: Aron Weil, Mitglied des Konsistoriums von Unterelsaß; Vizepräsidenten: Oberrabbiner Weil, Oberrabbiner Ury, Oberrabbiner Dr. Netter; als Delegierte des Konsistoriums von Unterelsaß Otto Adler, von Oberelsaß Armand Bernheim, von Lothringen Coblentz; als Mitglieder: Oberkantor Heymann-Straßburg, Oberkantor Ziwy-Colmar, Oberkantor Kahn, Mülhausen; Schatzmeister: Kantor Weyl-Dornach; Schriftführer: Kantor Kaufmann-Straßburg.



Aus aller Welt.



Frankreich.

Die Alliance Israelite in Palästina.

Wie bereits berichtet, hat die französische Regierung in der Liste ihrer Beschwerden gegen die türkische Regierung auch eine gewisse Anzahl jüdischer Lehranstalten in Palästina als unter ihrem Schutze stehend erklärt. Nicht ohne Zusammenhang mit dieser Politik scheint das neue Verfahren der Alliance Israelite Universelle gegenüber Palästina zu stehen.

In einem Vortrag nämlich, den der Sekretär der Alliance, M. J. Bigart, in einer öffentlichen Versammlung der jüdischen Volksuniversität in Paris über „Die Tätigkeit der Alliance in der Türkei" gehalten hat, führte er ungefähr folgendes aus:

„Es mag viele unter Ihnen überraschen, wenn ich für die kolonisatorischen Unternehmungen in Palästina, die heute so viel von sich reden machen, für die Alliance die Priorität beanspruche. Aber tatsächlich war es die Alliance, welche um 1870, zu einer Zeit, wo niemand an Palästina dachte, außer einigen Schwärmern wie Pinsker, den ersten Schritt auf dem Wege der Besiedlung des Landes durch Juden tat, und der Name ‚Mikweh Israel', den sie ihrer Musterschule beilegte, zeugt von den Hoffnungen, die sie an die Gründung knüpfte." Herr Bigart erklärt ferner, daß gewisse Umstände leider die Alliance daran gehindert haben, dem Werke in Palästina die Sorgfalt und die Mittel zuzuwenden, die ursprünglich dafür gedacht waren, so daß die Entwicklung viel zu langsam vor sich ging. Dies solle jetzt aber anders werden. Das Komitee habe beschlossen, mit größter Energie an die Ausgestaltung des begonnenen Werkes heranzugehen. Die erste Aufgabe sei die Fürsorge für die schulentlassene Jugend.

Österreich-Ungarn.

Elfter Zionistenkongreß in Wien.

Wie nunmehr endgültig feststeht, wird der elfte Zionistenkongreß vom 2. bis 8. September d. J. in Wien im dortigen Musikvereinssaal stattfinden. Es ist interessant, daß die zionistische Bewegung, deren Begründer der verstorbene Dr. Theodor Herzl, bekanntlich Wiener war, jetzt zum erstenmal mit ihrem Kongreß nach der österreichischen Metropole geht. Von den bisherigen zehn Kongressen fanden sieben in Basel, einer im Jahre 1909 in London, einer 1907 im Haag und einer 1909 in Hamburg statt.

Rußland.

Die Anklagerede des Kadettenführers Miljukow in der Duma

In der Sitzung der Reichsduma vom 31. Mai hat der Leader der Kadettenpartei Miljukow gegen die Politik des Ministers des Innern Mattlakow eine scharfe Rede gehalten, in der er sich besonders ausführlich und eindringlich gegen die systematische Verfolgung der Juden ausgesprochen hat. Die Rede enthält eine zusammenfassende historische Schilderung der empörenden Politik der Judenvertreibung, die wir für interessant genug finden, um sie möglichst vollständig wiederzugeben.

Die Juden sagte Miljukow, sind das erste Opfer der Nationalisten gewesen. Ihnen gegenüber fiel es leicht, den Haß zu schüren und die mittelalterlichen Instinkte wachzurufen die dumpfen Töne nationalen Hasses anzuschlagen und das Volk zu Taten zu treiben zu denen es seiner Natur nach nicht fähig ist. An den Juden lassen sich leicht alle Phasen beobachten, die die nationale Frage bei uns durchgemacht hat.

Zur Zeit der Befreiungsbewegung wurde die Frage angeregt, alle Rechtsbeschränkungen der Juden aufzuheben. Schon waren die Vorarbeiten dazu aufgenommen. Die Einleitung dazu bildete Stolypins bekanntes Zirkular vom 22. August 1907, durch welches wenigstens den Vertreibungen derjenigen Juden Einhalt geboten

werden sollte, die sich in Gegenden niedergelassen hatten, wo sie kein Aufenthaltsrecht hatten. Dann aber begannen neue Zeiten.

Sie erinnern sich gewiß noch des Berichts Pantschulidschews auf der Versammlung des Adels. In diesem Referat wurden die Leitsätze aufgestellt die jetzt dem Regierungsprogramm einverleibt worden sind. Auf dieses von außen hineingetragene Losungswort gestützt, haben Sie in der dritten Duma die Anfrage vom 26. November 1908 (wegen Stolypins Zirkular) und vom Jahre 1909 gestellt und von da ab begann eine Jagd auf Juden wie auf Wild. Menschen, die seit 30—40 Jahren an ihrem Orte angesiedelt waren, Greise und Greisinnen von 70 ja von 80 Jahren werden ohne viel Federlesens von ihren Wohnsitzen vertrieben. Dann brach sich die sophistische Auslegung des Gesetzes Bahn, nach welchem ein Jude, der in ungesetzlicher Weise irgendwo wohnte, dort bleiben durfte, während derjenige, der an seinem Orte gesetzliches Wohnungrecht hatte, vertrieben wurde. Die Erklärung des Senats, nach welcher ein Bäcker nicht mit Mehl, ein Uhrmacher nicht mit Uhren und Ketten, ein Konditor nicht mit Zuckerwaren Handel treiben darf, haben dazu geführt, daß diejenigen, die dieses Verbrechens überführt wurden, aus den Orten vertrieben wurden, in denen sie wohnten.

Im Frühjahr 1910 begannen die bekannten Verfolgungen in Kiew, in deren Verlauf während eines einzigen Monats mehr wie 1000 Personen vertrieben wurden, und während deren man in die Hotels und Geschäfte einbrach, in die Wohnungen angesehener und wohlhabender Bürger. Daß der Befehl dazu von oben ergangen ist, hat der Führer der Mittelpartei (Oktobristen) bereits selber zugegeben und es ließe sich auch eine ganze Reihe Tatsachen als Beweis dafür anführen. Dem Gouverneur von Livland hat man einen Verweis erteilt, weil er gleichgültig gegenüber dem jüdischen Wohnrecht war — nun, er hört auf, gleichgültig zu sein. In Rostow war die Verwaltung nicht streng genug gegen die Juden, sie wurde darauf aufmerksam gemacht — sie änderte nun plötzlich ihr Verhalten und begann denselben Sturm gegen Hotels und Restaurants, wie es in Kiew vor sich ging. In Tula, wo die Zahl der Juden klein ist, kam ähnliches vor, und jüdische Greisinnen entgingen dem Schicksal der Vertreibung nur dadurch, daß sie sich mit Nikolajewskis Soldaten verheirateten. In Wolveda frugen Polizisten von Haus zu Haus, ob hie keine Juden wohnen, wo man Juden fand, vertrieb man sie, sogar diejenigen, die Wohnrecht hatten. Je weiter vom Zentrum der Regierungsgewalt, desto wirksamer waren die zarten Winke der Regierung. In Taschkent, Tomsk, Irkutsk hat man die Juden vertrieben mitten im strengen Frost des Winters. Von Wladiwostok ergingen Befehle an andere Städte, den fortwandernden Juden den Einlaß zu verwehren, und wenn ein von Stadt zu Stadt irrender Jude bei Charbin die Grenze überschreiten wollte, hat man ihn auch von dort zurückgetrieben — mit der Begründung, Charbin gehöre zu Sibirien. Wie wir sehen, sind die Vertreibungen überall vorgekommen, selbst in den entlegensten Gegenden und auch außerhalb Rußlands Grenzen und diese Vertreibungen werden gegen alle Klassen und Berufe angewandt.

Muß ich Sie noch an die Kommission erinnern, die das Wohnrecht der jüdischen Zahnärzte- und Apothekergehilfen zu kontrollieren hatte, und man begann, die Zeugnisse jüdischer Handwerker einer erneuten Prüfung zu unterwerfen, auf Grund deren allein in 1910 aus Smolensk 120 jüdische Handwerker vertrieben wurden. Allein das ist noch nicht das Schlimmste. General Dumbadse verjagte aus Jalta alle jüdischen Soldaten vom Wilnaer Infanterievolk, die dort einquartiert waren, Herschelmann klügelte ein Neues aus und vertrieb Kinder ohne ihre Eltern. 1907 begann man, die Kranken aus den Kurorten zu verjagen, wies Schüler aus, die mit Klassenausflügen kamen, Musikanten, die auf Wettbewerben erschienen, Advokaten, die gekommen waren, ihre Prozesse vor Gericht zu plädieren. Ich erinnere nur an den Fall des Advokaten Rafalowitsch, den man innerhalb sieben Stunden aus Astrachan auswies, Rabbinowitsch, ein zweiter Advokat, wurde 1912 ebenfalls aus Astrachan ausgewiesen, weil er den Titel „Gehilfsadvokat" nicht hatte, Rafolowitsch war aber tatsächlich Gehilfsadvokat, dennoch wurde er ausgewiesen.

Jetzt haben wir noch von der Art der Austreibung zu sprechen. Im Smolensker Gouvernement hat man Jagden in den Wäldern veranstaltet, und dabei mit Flinten geschossen; in Irkutsch hat man die angekommenen Juden auf dem Bahnhof, in Jalta im Hafen verhaftet, und sie nicht in die Stadt hineingelassen. Aus Petersburg hat man Kinder vertrieben, die kränklich waren.

In dieser langen Liste haben wir nur ein Gewerbe, das den Juden erlaubt wird — die Prostitution. Junge Mädchen, die nach Petersburg gekommen sind, um Medizin zu studieren, mußten gelbe Billete nehmen und die Polizei hat streng darauf geachtet, ob sie sich auch wirklich mit ihrem Gewerbe abgeben; wenn nicht, hat man sie ausgewiesen.

. . . .

Auf Ihnen, meine Herren, ruht die Verantwortung, rief der Redner, nach rechts gewandt, die Sie diese Verbrechen gegen das Menschentum unterstützen und die Autorität Rußlands in den Augen der ganzen zivilisierten Welt untergraben.

Soweit der Kadettenführer. Er ist nicht zu scharf ins Gericht gegangen, im Gegenteil, er war maßvoll. Man kann unter dem furchtbaren Eindruk dieses Jammers und dieser Qualen nur begrüßen, daß, wie die neueste auf der jüngsten Wilnaer Emigrationskonferenz mitgeteilte Statistik beweist, die jüdische Auswanderung aus Rußland die natürliche Zunahme der Geburten zu übersteigen beginnt. Die junge männliche Bevölkerung wandert aus, ein großer Troß von Greisen, Frauen und Kindern bleibt vielfach zurück; so ist der Augenblick gekommen, wo die jüdische Bevölkerung in Rußland scheint sinken zu wollen. Bisher hielt man die Auswanderung für einen Tropfen auf einen heißen Stein, und getraute sich nicht, von ihr eine Linderung des Massenelends zu erwarten. Wenn es sich bewahrheiten sollte, daß die jüdische Bevölkerung, die unter der Rute des Zaren seufzt, in absteigender Richtung begriffen ist, hätten wir wenigstens die begründete Hoffnung, dem Moskowiter mit der Zeit seine jüdische Beute entschwinden zu sehen.

Am Schluß der Dumaverhandlungen über das Ministerium des Innern wurde unter rauschendem Beifall der Linken eine Tagesordnung der Mittelpartei (Oktobristen) angenommen, die über die Tätigkeit des Ministeriums des Innern eine scharfe Kritik ausspricht. Was kann das aber nützen? Die Hetze dauert fort.

Acht Menschen lebendig verbrannt.

In der Ortschaft Pontrew bei Belun haben die durch den polnischen Boykott aufgehetzten Bauern ein Autodafé an acht jüdischen Menschen vollzogen. Sie steckten das Haus der einzigen wohlhabenden jüdischen Familie in Brand, nachdem sie vorher Fenster und Türen vernagelt hatten. Die acht Bewohner des Hauses kamen in den Flammen um. Nur ein kleines Kind, das von seiner Mutter durch ein Fenster in den Garten geworfen wurde, entkam dem Flammentode. Niemand der Dorfbewohner wollte die verzweifelt um Hilfe rufende Familie retten!

Vom Beilisprozeß.

Nach achtstündiger Beratung bestätigte die Anklagekammer des Kiewer Obergerichtshofes die Anklageschrift gegen Beilis wegen Ritualmordes. Der Anklageschrift sind Gutachten der ärztlichen Sachverständigen Professoren Obolowsko, Sikorski und Kassorotow sowie des russischen Theologieprofessors Troitski und des katholischen Geistlichen Pranaitis beigegeben. Es ist möglich, daß die Gerichtsverhandlungen unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfinden.

Palästina.

Jerusalemer Brief.

Dem hiesigen Gesetze zufolge sind nicht nur aktiv amtierende Geistliche aller Konfessionen, sondern auch solche vom Militärdienst befreit, die im Studium ihrer Religionslehre ein geistliches Leben führen. Im Sinne dieses Gesetzes wurden auch allen jungen Leuten, die von der Leitung einer der hier bestehenden Jeschiwaus ein von Chachambaschi legalisiertes Zeugnis aufweisen konnten, daß sie in der zuständigen Jeschiwa sich dem Toralernen widmen, als „Chachamim" vom Dienste entlastet.

Daß die Zahl solcher Chachamim viele Hunderte ausmacht, konnte einem jeden, der die Eigenschaft Jerusalems als religiösen Mittelpunkt kennt, nur natürlich sein. Es war daher selbstverständlich, daß alle diese Hunderte von der Behörde unangetastet ihre rechtsmäßige Militärfreiheit erhielten. In diesem Jahre jedoch gelang es einem bekannten Denunziator als jüdischer Vertreter in die Stellungskommission — die Leute werden von der Behörde gewählt — einzudringen. Diesem professionellen Erpresser konvenierte diese feierliche Militärfreiheit so vieler junger Leute nicht. Anstatt die Interessen seiner Glaubensgenossen pflichtgemäß zu vertreten, hetzte er in Gegenwart der Kommission mit allerlei höhnischen und herabsetzenden Fragen diese jungen Wesen so lange ab, bis sie ihm Antwort schuldig bleiben mußten. Daraufhin empfahl er jedesmal dem vorsitzenden Militärkommandanten öffentlich, das vorgewiesene Chachamzeugnis nicht anzunehmen und den Inhaber ohne weiteres als militärpflichtig einzutragen.

Diesem Menschen genügte aber diese Gewalttat noch immer nicht. Um einem etwaigen Proteste der Jeschiwaus vorzubeugen, verschmähte er es nicht, vor der Behörde deren ganzen Charakter als Lehranstalten wegzuleugnen und sie als Winkelanstalten zu zeihen. Eine Bekräftigung für diese lächerliche Verdrehung suchte er darin zu finden, daß diese Jeschiwaus nicht von den Gemeinden, sondern von den Gründern selbst verwaltet werden, die andererseits wieder nicht immer ottomanische Untertanen sind.

Als alle Eingaben und Einwendungen der Jeschiwaus und des Chachambaschis infolge der Wühlereien des in Rede stehenden Denunziators ergebnislos verliefen und die zuständigen Behörden sie immer wieder mit der bündigen Erklärung abfanden, daß die jungen Leute sich binnen 14 Tagen in der Garnison einzufinden haben, sah sich die hiezu aus Mitgliedern beider Gemeinden (sephardischen und aschkenasischen) gebildete Kommission gezwungen, in dieser Angelegenheit Rabbi Israel P o r a ß als Emissär zum Grandrabbin Haim Nahoum zu entsenden, um diesen zu energischerer Verwendung zu bewegen.

Nun kommt vom Rabbi Israel P o r a ß, der bereits von Konstantinopel seine Rückreise antritt, die telegraphische Nachricht, die doppelt erfreulich ist. Erstens wird im Auftrag des Grandrabbin Nahoum zur eingehenden Untersuchung der Sache der als Soldaten eingestellten Chachamim Rabbi Isak S c h a k u von dort hierher entsendet. Zweitens hat der Grandrabbin eine kultusministerielle Anerkennung aller Jeschiwaus — Chaje-Olam, Eiz-Chajim, Mea-Schearim, Ohel Mosche und Poratz-Chajim — als öffentliche Lehranstalten durchgesetzt. An den hiesigen Militärkommandanten gelangte eine behördliche Anweisung, die Lernenden genannter Jeschiwaus im allgemeinen als Chachamim zu betrachten; und in der Sache derjenigen, denen die Eigenschaft als Chachamim bestritten ist, weitere Informationen abzuwarten. Jedoch scheint auch ihre Sache infolge einer sachlichen Untersuchung erledigt. Bestand ja ihre Schuld nur darin, daß sie nicht pfiffig genug waren, schurkischen Hohn energisch genug von sich abweisen zu können.

So siegte die Wahrheit wieder einmal. Schade nur um die Anstrengung, deren der nichtswürdige Angeber wahrhaftig nicht wert ist.



Korrespondenzen.



Elsaß-Lothringen.

Altkirch. Wie vorauszusehen war, ist Herr Lazare Dreyfus bei den Nachwahlen in den Gemeinderat gewählt worden. Diese Wahl wird in unserer Gemeinde besonders nach der Richtung begrüßt, daß jetzt zwei jüdische Mitglieder im Gemeinderat sitzen, und hoffentlich dieser Besitzstand bei den nächstjährigen Wahlen beachtet werden wird.

Balbronn. E i n j u d e n f r e u n d l i c h e r P f a r r e r. Mit unsern christlichen Mitbürgern bedauern wir das Ableben des hiesigen prot. Pfarrers H. K i e f f e r. Ein hervorragender edler Menschenfreund, hat er auch den Juden bei jeder Gelegenheit durch Wort und Tat seine Liebe bezeugt. Als Schüler des Rabbiner Simon Levy von Schirrhofen und Lazarus von Westhofen hat er sich reiche Kenntnis des Judentums erworben und oft sprach er seine Hochachtung aus vor jüdischen Gebräuchen und Sitten. Er übte Wohltätigkeit ohne Unterschied der Konfession und viele jüdische Arme wissen von seiner Herzensgüte zu berichten. Mit Stolz und Dankbarkeit erinnern wir uns immer noch der Predigt, mit der er uns bei der Einweihung unserer Synagoge ehrte, voll Wehmut gedachten wir an seiner Bahre des Nachrufs, den er seinem Lehrer, Rabbiner Lazarus, widmete. Es war sein letzter Wille, ihn äußerst einfach, ohne Kränze, Gesang und Predigt zu Grabe zu tragen! — Wir werden seiner stets voll Dankbarkeit gedenken. M.

Bergheim. Eine eigentümliche Brutstelle hat sich ein Rotschwänzchen in der hiesigen Synagoge herausgesucht. Dasselbe hat sich oberhalb des ארון הקדש sein Nest eingerichtet, worin mehrere Jungen sich befinden. Während des Gottesdienstes sieht man dasselbe durch ein Fenster aus- und einfliegen und den Kleinen Futter bringen.

Dammerkirch. Der israelitischen Feiertage wegen ist der nächste Jahrmarkt, der gewöhnlich an jedem zweiten Dienstag ds Monats stattfindet, auf Dienstag, den 17. Juni, verlegt worden.

Hagenau. Herr Jacques H i r s c h, Hopfenhändler, ist zum Geschworenen für die am 23. Juni beginnene Session des Schwurgerichts ernannt worden. — Von dem Jugendgottesdienst ist wieder alles stille. Und doch wäre jeder Vater und jede Mutter sehr damit einverstanden, daß für die religiöse Erziehung der Kinder etwas getan werde. Und eben so sicher ist es, daß unser Herr Rabbiner sehr für die Sache eingenommen ist, und auch Herr Lehrer Picard würde gewiß nicht zurückstehen. Daß es absolut notwendig ist, daß etwas geschehe, gibt jeder zu. Und doch geschieht noch immer nichts. Woran mag das liegen? M. W.

Mülhausen. Herr A. Gintzburger, Präsident der Sparkasse, hat den roten Adlerorden erhalten.

Bayern.

Ansbach. Wir lesen in der bayrischen Staatszeitung: Der 10. Juni ein Gedenktag für unsere jüdischen Mitbürger. Aus dem Kreise der jüdischen Glaubensgemeinschaft wird uns geschrieben: „Am 10. Juni 1913 sind hundert Jahre verstrichen seit der Publikation des Edikts, dessen Bestimmungen noch heute maßgebend sind für die Beziehungen der israelitischen Kultusgemeinden zum Staate. Durch verschiedene Ministerialentschließungen interpretatorisch ergänzt, bildet das Edikt noch heute den Ausdruck dessen, was in bezug auf den Gedankenkomplex Staat und Kirche für die bayrische Judenheit rechtens ist. Wenn einem Gesetz, noch dazu in unserer gesetzgeberisch so fruchtbaren Zeit, ein so ehrwürdiges Alter beschieden ist, wenn es so viele Umwälzungen, wie sie das 19. Jahrhundert in sich barg, überdauert, dann kann es ein schlechtes Gesetz nicht sein. Und in der Tat fühlten sich unsere jüdischen Mitbürger bis vor ganz kurzer Zeit sehr wohl unter dem Regime dieses Ediktes. Aber seit etwa sechs Jahren tobt innerhalb der bayrischen Judenheit ein heftiger Kampf. Ein großer Teil wünscht ein neues Gesetz, ein anderer möchte dem Judenedikt eine noch sehr lange Lebensdauer gönnen. Wiederum ein Teil erhofft von einem neuen Gesetz eine staatskirchenrechtliche Unmöglichkeit, die Regelung innerkirchlicher Verhältnisse durch die gesetzgebenden Faktoren. Auch die Erwartung wurde laut, daß eine Art Landeskirchenumlage auch für die Anhänger des jüdischen Glaubens eingeführt werde, daß ferner die finanzkräftigen Kultusgemeinden den leistungsschwachen beistehen müssen durch gesetzlichen Zwang. Im gärenden Parteienkampf fehlte es auch nicht an Hoffnungen religiös-revolutionärer Art, welche den bisher maßgebenden Einfluß der Rabbiner gebrochen zu sehen wünschen. Schließlich möge nicht unerwähnt bleiben, daß ernste Männer besorgten Herzens von einer Aenderung der bestehenden Bestimmungen den Zerfall der Judenheit in zwei bekenntnismäßig streng geschiedene Konfessionen befürchten. So wogt es hin und her und der Gegensatz hat schon manchen Widerhall auch in den Parlamentn gefunden. Unser Kultusministerium hat auch diese Frage mit vollem sittlichen Ernst erfaßt. Wenn das Judenedikt zu Grabe getragen werden sollte, andere Grundgedanken wird auch ein neues Gesetz nicht bringen können. Und so wird es auf alle Fälle dem Geiste nach weiterleben!" Wir geben diese Ausführungen so zur Kenntnis, wie sie uns zugegangen sind, ohne nach der einen oder anderen Richtung dazu Stellung zu nehmen.

Preußen.

Berlin. Am Sonntag, 22. Juni 1913, vormittags 10½ Uhr, wird in Berlin, Gemeindehaus Rosenstraße 2/4, der VI. Deutsch-Israelitische Verbandstag stattfinden. Tagesordnung: 1. Normalvertrag für die Gemeindebeamten. 2. Schiedsgericht für Streitigkeiten zwischen Gemeinden und ihren Angestellten. 3. Die öffentlichen jüdischen Volksschulen. 4. Einführung einer amtlichen Inspektion für Religionsschulen.

Berlin. Dem soeben erschienenen V. Rechenschaftsberichte des „Vereins Israelitische Erziehungsanstalt für geistig zurückgebliebene Kinder Wilhelm-Auguste-Viktoria-Stiftung" in Beelitz entnehmen wir, daß die Frequenz der Anstalt nach wie vor eine sehr starke ist, so daß den zahlreichen Neuaufnahmegesuchen nur bei eintretenden Vakanzen entsprochen werden kann. Zurzeit ist das Institut mit 32 Knaben und 13 Mädchen, zusammen also 45 Kindern bis auf den letzten Platz besetzt. Seit seinem Bestehen wurde es von 52 Knaben und 33 Mädchen, zusammen also von 85 Zöglingen aus allen Teilen Deutschlands frequentiert. Der Unterricht wird in aufsteigenden Klassen mit je 14 bis 15 Kindern erteilt. Die unterste Klasse oder Vorschule, die in pädagogischer Beziehung die größte Schwierigkeit bietet, wird von dem Erziehungsinspektor, Herrn Bein selbst geleitet, in den beiden andern Klassen unterrichten zwei aus dem Berliner Seminar hervorgegangene jüngere Lehrer. Mit den pädagogischen Leistungen ist der zuständige Ortsschulinspektor außerordentlich zufrieden. Die religiöse Unterweisung und die ärztliche Aufsicht unterstehen den Kuratoriumsmitgliedern Herrn Rabbiner Dr. Schreiber-Potsdam und Dr. med. Nawratzki-Nikolasee. Der Gesundheitszustand war nach dem Bericht des Ortsarztes, Herrn Dr. Wetzel in Berlin, ein zufriedenstellender, die körperliche Entwicklung eine günstige und im Verein mit der harmonischen Fürsorge für Körper und Geist sind auch die geistigen Fortschritte innerhalb der der Natur gezogenen engen Grenzen als erfreuliche zu bezeichnen. Der Ausbildung im Handfertigkeitsunterricht für Knaben und der handwerklichen Unterweisung wird die gebührende Sorgfalt gewidmet; in der Tischlerei unterrichtet der Wärter, in der Korbmacherei ein Korbmacher aus Treuenbriezen, in der Schneiderei ein Meister aus Beelitz. Die Leistungen, die gelegentlich der Schulferien ausgestellt werden, überraschen die Besucher ebenso angenehm, wie das frische Aussehen und die frohe Stimmung der Zöglinge. Jede Gelegenheit wird benutzt, um die Herzen der Kinder zu erfreuen; dazu tragen nicht bloß die liebevolle Behandlung bei, sondern auch die Geschenke seitens der Freunde der Anstalt. Von größeren Zuwendungen sind zu erwähnen: die Oskar und Betty-Tietz-Stiftung in Höhe von 5000 M, die von Herrn Geheimrat Boas begründete Stiftung von 500 M für Bekleidungszwecke und die Zuwendung des Herrn Jakob Mandelbaum (Manoli) in Höhe von 5000 M zur Verwendung für einen Erweiterungsbau. Die Errichtung eines solchen ist eine Notwendigkeit geworden, selbst für den Fall, daß die Frequenz nicht erhöht werden soll, um für die älteren Zöglinge Werkstätten zu schaffen, denn wenn auch bei den meisten Schützlingen eine Selbständigkeit im wirtschaftlichen Erwerb nicht erreichbar ist, so können sie doch zu einer nützlichen und einigermaßen einbringlichen Beschäftigung herangezogen werden. Dankbar anzuerkennen sind die Zuwendungen aus verschiedenen Stiftungen der jüdischen Gemeinde zu Berlin und Dresden, der Emil- und Getrud-Mosse-Stiftung in Berlin, der Baronin von Cohn-Oppenheim-Stiftung in Dessau und namentlich der zahlreichen Bne Briß Logen, die zu den schätzenswertesten Gönnern der Anstalt zählen.

Baden.

Mannheim. Der Israelitische Studienverein Mannheim hat im vergangenen Jahre für Stipendien 3565 M ausgegeben; der Betrag hätte der Nachfrage nach größer sein können, aber leider nimmt troß den guten Zwecken der Vereinigung die Mitgliederzahl nicht zu. Erfreulicherweise liefen 1700 M an Geschenken ein, darunter ein solches mit dem Wunsche, es ungeteilt einem besonders würdigen Bewerber zu verleihen. Der Vorstand bemerkt hierzu in seinem Bericht, daß er den Gedanken gerne aufgegriffen — es sei zu wünschen, daß er bei anderen Gönnern Nachahmung finde. Das Gesamtvermögen des Vereins beträgt zurzeit ca. 37 500 M, die Mitgliederzahl 229, die 1832 M Mitgliederbeiträge aufbringen.

Hessen.

70 Jahre Mitglied der Chewra Kaddischah.

Mainz. Hier starb vor einigen Tagen im Alter von nahezu 94 Jahren Herr Kaufmann Jakob Simon. Der Heimgegangene war einer der frömmsten Männer von Mainz. Er gehörte der orthodoxen Israelitischen Religionsgesellschaft seit deren Gründung an, wie überhaupt die hier zahlreiche Familie Simon zu den Kerntruppen dieser Gemeinde gehört. In seinem 23. Lebensjahre trat Simon als aktives Mitglied in die Mainzer Chewra kaddischah, in der er sich Zeit seines Lebens hervorragend und mit Aufopferung betätigte. Als er 90 Jahre alt wurde, ernannte ihn die genannte Chewra zum Ehrenvorsitzenden. Der Vorstorbene hat sich bis in sein hohes Alter in der Synagoge niemals gesetzt, auch nicht am Versöhnungstage, wo er „von Abend bis Abend" ausharrte. Sonst ein ernster Mann, war er auf den Stiftungsfesten der Chevra der Lustigsten einer, um seine Freude an den tiefsittlichen Aufgaben der Gesellschaft darzutun. An dem Leichenbegängnis beteiligte sich der größte Teil der hiesigen Gemeinde, Herr Rabbiner Dr. Bondi schilderte in ergreifender Weise die hohen Tugenden des nun Dahingeschiedenen. Simon gehörte zu jenen Familien, die vor mehr denn 100 Jahren aus dem nahen Bretzenheim nach Mainz verzogen, hier einen Kranken- und Synagogenverein begründeten, der heute noch blüht. Möge Gott die trauernden Söhne, Töchter und Enkel trösten.

Wochenkalender.

	1913	5673	
Sabbat	14. Juni	9. Siwan	בהעלתך· פרק א׳
Sonntag	15. „	10. „	
Montag	16. „	11. „	
Dienstag	17. „	12. „	
Mittwoch	18. „	13. „	
Donnerst.	19. „	14. „	
Freitag	20. „	15. „	

Gebetszeiten.

	(Freitagabend)	(Sabbatausgang
Ansbach	7 U. 15	9 U. 18
Basel	7 U. 00	9 U. 21
Fürth	7 U. 30	9 U. 20
Metz	7 U. 00	9 U. 35
Mülhausen	—U.—	—U.—
München:		
Synagoge Herzog-Maxstr.	6 U. 45	9 U. 02
„ Herzog-Rudolfstr.	7 U. 15	9 U. 05
„ Müllerstraße	7 U. 15	9 U. 65
Nürnberg:		
Synagoge Essenweinstraße	7 U. 30	9 U. 17
Straßburg:		
Synagoge Kleberstaden	7 U. 00	9 U. 20
„ Kageneckerstraße	7 U. 30	9 U. 25
Stuttgart	7 U. 00	9 U. 20

(Amtswoche: Bezirksrabb. Dr. Stößel.)




Familiennachrichten.

(Mitteilungen für diese Rubrik werden kostenlos aufgenommen.)

Geborene:

Sohn, Dr. Arthur Weil, Straßburg. — Sohn, Naphtalie Verderber, Straßburg. — Sohn, Fernand Dreyfus, Schlettstadt. — Sohn, Ch. J. Eiß, Zürich. — Paulette, T. v. Maurice Weil-Weil, Markirch. — Raymond, S. v. Louis Lang-Levy, Altkirch.

Verlobte:

Rachel Geißmann, Dornach, u. Jules Wyler, Erlinsbach (Aargau). — Betty Wolff u. Philipp Weißmann, Zürich. — Berthe Kallmann, Basel, u. Léon Bloch, Mülhausen. — Klara Weil, Gailingen, u. Fritz Wertheimer, Bern-Kippenheim.

Vermählte:

Eduard Bloch, Nancy, u. Camille Wyler, Basel. — Gabriel Francfort, Brüssel, u. Marthe Netter, Paris. — Simon Starck u Fanny Waintrob, Paris.

Gestorbene:

Luise Bloch, 17 J., Straßburg. — Ester Leopold, 88 J., Straßburg. — Leopold Roos, 57 J., Straßburg. — Ludwig Hirsch, 70 J., Mannheim. — Max Stern, 57 J., Mannheim. — Henri Lehmann, 57 J., Zürich (Dauendorf).

In Paris: Grün Jacob, 57 J. — Cohl Georges, 43 J. — Fr. Lévy H., geb. Picard Julien, 71 J. — Wormser Lucien, 37 J., Saint-Mandé. — Fr. Braguinsky Salomon, geb. Zismann Germaine, 28 J. — Bernheim Jules, 65 J. — Hercovichi Salomon, 26 J. — Lang André, 19 J. — Fr. Canoui Marcel, geb. Bacri Rachel, 31 J.




Rätsel-Ecke.

Sendungen für diese Rubrik nur an Dr. Bloch-Barr erbeten.

1. Visitenkartenrätsel.

Von Georges Weill, Kurzel.

T. Baumert

Kusel

Was ist der Beruf dieses Mannes?

2 Zahlenrätsel.

V.n Renée Weill, Kurzel.

1 1 2 3 4 2 5 6 6 7 8 3 Jüdischer Philosoph aus dem 18. Jahrhundert. — 2 2 6 9 8 2 10 Biblischer Frauenname. — 3 3 2 11 7 Biblischer Berg. — 4 4 2 11 7 10 12 8 Richterin. — 5 2 5 2 12 13 12 10 Person aus der Oper „Die Jüdin". — 6 5 12 11 12 3 Verwandter Jakobs. — 7 6 12 5 7 1 7 3 König in Israel. — 8 6 12 1 6 7 3 Richter. — 9 7 1 10 14 König in Israel. — 10 8 12 5 2 15 16 Komponist. — 11 3 12 9 8 12 3 Prophet. — Obere Reihe = vordere Reihe.

Rätsellösungen aus Nr. 22.

1. **G, Ar, Reh, Isak, Zelle, Israel, Manasse („Garizim").**
2. **Jerusalem,** Eli, Rahel, Ulm, Salomon, Abraham, Lea, Esther, Mannheim.

Richtige Rätsellösungen:

Ein Rätsel: Denise Blum, Rosheim. — Alice Weil u. Mimy Wolf, Ingweiler. — Lehrerstochter Hedwig Kaufmann, Ellingen. — Minna Walter, Volksschülerin, u. Max Walter, S. v. Aron Walter, Lembach.

Zwei Rätsel: Albert Fohlen, Püttlingen. — Georg u. Juliette Wahl, Dornach. Georg Bloch, Rosheim. — Robert u. Suzanne Geismar, Romansweiler. — David Bloch, Quatzenheim.
Vier Rätsel (in Nr. 22 u. 23): Renée u. Georges Weill, Kurzel. — Karl Rees, Sulz u. W.

Für die Obdachlosen in Preßburg und für das abgebrannte berühmte Lehrhaus.

Familie Becker, Hochfelden 10 M. — Anonymus aus M. 10 M. — *Aus Ansbach 3 M. — *Gemeinde Heidenheim, durch Kultusvorstand Lehmeier 78 M. — Dauendorf: Felix Mandel 20 M.; Benjamin Mandel 5 M.; Henri Mandel 5 M. — Müller, Diemeringen 5 M.

Briefkasten.

Dr. M. Ja.
Dr A. in A. Manuskripte dürfen nicht als Drucksachen aufgegeben werden.



Vermischtes.



Die jüdische Einwanderung in den Vereinigten Staaten im April 1913 belief sich auf 7281. In Baltimore 602, in Boston 40, in Galvestone 137. (Die Zahl für Philadelphia ist noch nicht festgestellt.)

Eine jüdische Universität?

Angesichts der an der Wiener Universität vorgekommenen Krawalle zwischen deutsch-nationalen und jüdisch-nationalen Studenten und dem Fortbestehen starker antisemitischer Strömungen an österreichischen Universitäten wird von einflußreichen jüdischen Persönlichkeiten die Gründung einer jüdischen Universität in Oesterreich angeregt. Namentlich die in Krakau erscheinende hebräische Zeitschrift „Hamizpoh" befürwortet das Unternehmen und gibt ihm den Vorzug vor dem Plane der Schaffung einer jüdischen Universität in Jerusalem. Es wird sich erst zeigen müssen, ob unter den leitenden jüdischen Persönlichkeiten genügendes Interesse für diesen Plan vorhanden ist.

Eine jüdische Karawane.

Aus Jaroslau in Galizien wird berichtet: Eine herzzerreißende Szene spielte sich dieser Tage in unserer Stadt ab. Auf vier Wagen, wie Zigeuner zusammengepfercht, passierten unsere Stadt 40 Personen, Juden, die auf Grund der letzten unmenschlichen Maßnahmen aus Kiew in Rußland vertrieben wurden. Diese Karawane jüdischen Elends befindet sich schon seit zwei Monaten auf der Wanderung. Ueber die Pessachfeiertage weilten sie in Czernowitz, wo zu ihren Gunsten mehrere Wohltätigkeits-Veranstaltungen stattfanden, aus deren Ergebnissen für die armen Vertriebenen Wagen und Pferde gekauft wurden, um auf diese Weise ihre Reise bis Wien fortsetzen zu können, von wo ein Teil nach Canada und ein Teil nach Palästina befördert werden wird. Diese arme Karawane ist aller Mittel bar und gezwungen, sich von Stadt zu Stadt durchzubetteln. Wie sie versichern, haben sie seit Jahrzehnten in Kiew gewohnt, die meisten von ihnen wurden auch dort geboren und der Ausweisungsbefehl traf sie um so härter, als er unvorbereitet kam und sie daher nicht in der Lage waren, ihre Habe in Ruhe entsprechend zu verwerten.

Der Persische Schah und die Chewra Kadischa.

Aus Odessa wird geschrieben: Dieser Tage starb hier infolge eines Zweiradunfalles der Schwager des gewesenen Schah von Persien, Abdul Mirza. Der Leichnam des Verstorbenen wurde nach Persien überführt. Um nun den Körper zur Bahn zu befördern, wandte sich der Ex-Schah an die hiesige Chewra Kadischa mit der Bitte, ihm zu diesem Zwecke den Leichenwagen dieses Brudervereines zu überlassen, da die Familie Gewicht darauf legt, mangels einer ähnlichen mohammedanischen Körperschaft in Odessa, keine andere Gesellschaft als die jüdische, bzw. deren Leichenwagen zu benützen. Es ist nun interessant, daß das Rabbinat, welches über Befragen der Leitung der Chewra Kadischa die Angelegenheit in einer eigenen Sitzung behandelte, die Bewilligung zur Bereitstellung des jüdischen Leichenwagens für den Leichnam des Abdul Mirza erteilte.

Sprechsaal.

(Für die in dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Vor ca. drei Wochen war eine Vorbesprechung zur Gründung einer Agudahortsgruppe in Nürnberg. Der Rabbiner von Ansbach ließ durch einen Vertreter erklären, daß er zwar ein sehr warmer Freund des Agudah-Gedankens sei, daß er aber zurzeit wegen mancher noch ungeklärten Frage die Gründung einer Ortsgruppe für nicht opportun halte. Für Sonntag, 8. Juni wurde nun von einem Komitee eine Versammlung zur Gründung einer Ortsgruppe einberufen. Der Rabbiner von Ansbach fragte an, ob Diskussion gestattet und ob Nicht-Nürnberger zu derselben zugelassen würden. Als ihm der Rat gegeben wurde, es zu versuchen, erwiderte er, er wolle es nicht riskieren, daß es ihm so ergehe wie den orthodoxen Herrn in der Würzburger Versammlung der liberalen Vereinigung. Er müsse klare Antwort haben, ob es ihm gestattet würde, Fragen an die Vertreter des provisorischen Komitees zu stellen. Daraufhin beschloß das Nürnberger Ortskomitee, von einer Einladung Abstand zu nehmen. Wir bedauern dieses Verfahren. Wir erblicken darin eine seltsame Bekundung des Mutes. Wenn man glaubt, auf solche Weise sich aller unbequemen Elemente entledigen zu können, so irrt man sich, denn wir hoffen, daß denn doch auch in den Reihen der Orthodoxie es noch Männer gibt, die auf der Basis der Wahrheit einem freien Meinungsaustausch nicht abhold sind.

P. K.

Bücherbesprechung.

Reich, Berühmte Judengemeinden des osmanischen Reiches. Frankfurt a. M., bei J. Kauffmann. 80 S. Preis 1 M.

Der Verfasser möchte in der jetzigen ernsten Situation des osmanischen Reiches demselben eine Dankesschuld der Judenheit abtragen, indem er nachzuweisen versucht, wie sehr die drei Gemeinden Adrianopel, Saloniki, Konstantinopel ihren Aufschwung der türkischen Herrschaft verdanken, die einst in schwerer Stunde den Verfolgten eine Zufluchtsstätte gewährte. Die flott geschriebene Darstellung birgt auch eine Fülle interessanter Einzelheiten.

Ignaz Balla, Die Rotschilds; Verlag J. Ladyschnikow, G. m. b. H., Berlin; broschiert 6 M, gbd. 8 M.

Das Buch ist zum 100. Todestag (19. September 1912) von Maier Amschel Rotschild, dem Begründer des Rotschildschen Bankhauses, erschienen. Die Geschichte der fünf Verzweigungen — London, Paris, Wien, Frankfurt, Neapel — wird uns vom Verfasser in spannender Weise vorgetragen. Wie die Familie aus kleinen Anfängen groß geworden und in ihrer Größe festgewurzel blieb in den Grundsätzen, denen sie ihren Aufstieg verdankte — in Eintracht, Rechtlichkeit und Arbeitslust („concordia, integritas, industria" steht auf dem Familienwappen) — hat der Verfasser recht anschaulich geschildert. Manchmal allerdings scheint uns die „Geschichte" zu „romanhaft", und sind andererseits die Auszüge aus fremden Werken (besonders Heine) zu umfangreich. Das Buch ist mit zahlreichen Illustrationen geschmückt und sehr vornehm ausgestattet. Wir können seine Lektüre nur empfehlen.

S. H. Mosenthal, Bilder aus dem jüdischen Familienleben; Verlag: Max Koch, Leipzig; brosch. M 1,80, gbd. M 2,50.

Immer wieder, wenn der Büchermarkt uns Mosenthals Geistesprodukte in die Hand gibt, freuen wir uns mit denselben. Sie verdienen es in der Tat, stets aufs neue gelesen zu werden. Woran die Väter und Mütter sich schon gelabt, das kann auch die Jugend noch begeistern: In schöner Form werden uns die Idealgestalten einer reich begabten Dichterphantasie vor Augen geführt. Der vorliegende Band enthält fünf Erzählungen, darunter die an Gemütstiefe so reichen: „Tante Guttraud" und Raafs Mine". Wir sind überzeugt, das Buch wird wieder viele Leser finden, die von seinem Inhalt inneren Gewinn davontragen.

In der Göschenschen Sammlung hat Dr. S. Funk zwei Bändchen über den Talmud erscheinen lassen: 1. Die Entstehung des Talmuds behandelt in übersichtlicher Weise die Entstehung und Entwickelung der mündlichen Überlieferung, wie sie sich im jüdischen Volk in einem Zeitraum von mehr als zwei Jahrtausenden von Geschlecht zu Geschlecht vererbt hat. 2. Talmudproben sind Auszüge aus Halachah und Haggadah, nach historischen und literarischen Gesichtspunkten geordnet, und geben auch dem Laien ein Bild von dem Geiste, der im vielgeschmähten Talmud lebt. Der Verfasser, Rabbiner in Boskowitz, verfügt über ein reiches, talmudisches Wissen und ist dabei auch mit den neuesten Erscheinungen der talmudischen Literatur vertraut. Er konnte darum auch in gedrängter Kürze sein Thema erschöpfend und anschaulich behandeln. Von welchem wissenschaftlichen Standpunkt aus die Büchlein geschrieben sind, die wir nur bestens empfehlen können, mag ein Passus aus dem Vorwort des ersteren zeigen: „Die Zeugnisse der Tradition über Alter und Entstehung der einzelnen Ueberlieferungen werden wir außer acht lassen, obgleich die neuen Funde in vielfacher Beziehung den Standpunkt Fr. Spiegels rechtfertigen, der einst bemerkte, es müsse erlaubt sein, zu finden, daß auch die Tradition recht haben könne. Bei der Frische des Gedächtnisses, durch das sich das Altertum vor unserem papierenen Zeitalter auszeichnete, war es sehr gut möglich, daß sich, ähnlich wie Buddhas Verordnungen, mündliche Traditionen Jahrhunderte hindurch im jüdischen Volke von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzen konnten." J. B.

Denkmäler jüdischen Geistes. Herausgegeben von Dr. B. May und J. B. Levy. 2. Band: Gabriel Rießer, eine Auswahl aus seinen Schriften und Briefen. Verlag von J. Kauffmann Frankfurt a. M. 1913. M —.90.

Dieser Band — mit dem Bildnis Rießers geschmückt — schließt sich nach kaum einem halben Jahr dem ersten würdig an. Die Auswahl, die aus den Schriften und Briefen Rießers getroffen wurde, ist vortrefflich, zumal — wenn man sie als Lektüre in den Primen der höheren Schulen verwenden will. Nach dem Mendelsohn-Band dürfte vorliegende Schrift besser als jede dickleibige Geschichte dem Leser einen Einblick in die vielleicht wichtigste Epoche des Kampfes geben, den die deutschen Juden um ihre Gleichberechtigung geführt haben! Auch die Ausstattung des Büchleins ist trotz des geringen Preises tadellos.

Straßburg i. E. Dr. Grombacher.

Luftmenschen, v. Schachnowitz. Frankfurt a. M., Verlag des Israelit. 2 M.

Allmählich mehrt sich die Zahl der guten belletristischen Werke für unsere reifere Jugend; die Luftmenschen dürften mit in erster Reihe stehen. Es ist ein Bild der ringenden osteuropäischen Jugend, die teils schmählich unterliegt, teils mit Wunden bedeckt endlich siegt. Zu ihr in Parallele gestellt ist die westeuropäische Jugend, in welcher der Verfasser, als den Erben des Gedankenkreises von S. R. Hirsch die fast kampflosen Meister des Lebens sieht. Packend ist die Schilderung des Pogroms in Kiew. Im Hintergrund des ganzen leuchtet das Bild der ewig unveräußerlichen Heimat des jüdischen Landes.

Religiöse Zeitfragen. Von Dr. L. Münz, früher Rabbiner in Kempen (Prov. Posen). Berlin. Verlag von Louis Lamm.

Gar selten sind die köstlichen Bücher, die das Zwiefache in sich vereinen: Die elementare Gewalt religiösen Empfindens und die scharfe Dialektik logischen Denkens. Wird durch jene die Welt als eine Welt Gottes dargestellt und in das warme Licht religiös-sittlicher Betrachtung gerückt, so wird durch diese das mit dem glühenden Herzen Erfaßte begrifflich destilliert und in die feste, unzerbrechliche Form logischer Gedanken gebracht. Glücklich ist der Lehrer zu schätzen, dem ein solches Buch in die Hand fällt, gleichermaßen ein Labsal für Geist und Gemüt.

Zu diesen gehaltvollen Schriften gehört das vorliegende Buch. Der Verfasser hat in überaus gewandter Weise für seine Ausführungen die Darstellungsform von Vorträgen gewählt, um das, was seine Seele erfüllt, recht eindringlich und überzeugend vorbringen zu können.

Das Buch setzt sich aus fünf Vorträgen zusammen: 1. Was hat in der neuen Zeit den Niedergang des religiösen Geistes bei den Juden herbeigeführt? — 2. Wie ist es in unseren Zeiten möglich, bei der Jugend eine religiöse Gesinnung bleibend zu begründen? — 3. Das Zeugnis der Geschichte über die Bedeutung des jüdischen Volkes. — 4. Israels Trauer und seine Hoffnung. — 5. Die Aufgabe des Seelsorgers in der jetzigen Zeit. —

Diese schlichten anspruchslosen Titel, die wie die ganze Schrift fern von jeder leeren Phrase sind, deuten kaum äußerlich an, was uns das Buch an Reichtum und Gründlichkeit des verarbeiteten Gedankenstoffes bietet. Mit einem feinfühligen, intuitiven Verständnis für das innerste Wesen der jüdischen Religion ausgerüstet, führt uns der Verfasser die Probleme des Judentums in moderner Zeit vor Augen, entwirft er großzügige Bilder von dem Arbeiten und Ringen des jüdischen Geistes gegen die sich ihm entgegenstellenden Widerwärtigkeiten, beantwortet er aus der Fülle seines tiefgründigen Wissens die aufgeworfenen Fragen mit solch sieghafter Klarheit, daß es bisweilen beim Lesen mancher Stellen wie eine Erleuchtung über uns kommt.

Der Wert des gediegenen Buches wird durch die leichtfaßliche, anschauliche Darstellung erhöht, die es besonders geeignet macht, in größeren Kreisen, wie in Literaturvereinen und Jugendbünden, vorgelesen zu werden. Auch der reifern Jugend kann es warm empfohlen werden; es wird da einen Segen stiften.

Im Anhange befindet sich ein erschöpfendes Sachregister, das über den reichhaltigen Stoff orientiert.

Die Alkoholfrage der Juden.

(Schluß.)

Der wirtschaftliche und sittliche Ruin ist die weitere Folge, die den Trinker schließlich auf die Bahn des Verbrechens treibt. Zudem geschehen viele Rechtsbrüche unmittelbar im Banne des Alkohols. Lord Coleridge hat bereits 1877 gesagt: Die Verbrechen aus Gewalttätigkeit entstehen mit wenigen Ausnahmen im Wirtshaus und sind durch Trunkenheit bedingt. Dr. Hoppe teilt mit, daß von den 1909 in Deutschland vorgekommenen gefährlichen Körperverletzungen viermal mehr auf den Sonntag, den typischen Trinktag, fallen als auf jeden Wochentag. Ganz

natürlich fördert der Alkohol die Roheits- und Leidenschaftsvergehen, steigert er doch die Reizbarkeit und lähmt die „Hemmungen". So macht der Rausch den im Affekte handelnden Gelegenheitsverbrecher, während die Trunksucht durch Abstumpfung des Gewissens und wirtschaftliche Versumpfung, Vermögensverfall, Krankheit usw. den Gewohnheitsverbrecher hervorbringt. Daher die große Zahl der Trinker unter den Dieben und Betrügern, den Fälschern und Schwindlern, die sich durch allerlei Eigentumsvergehen aus ihrer wirtschaftlichen Misere retten wollten und dafür in den Strafanstalten büßen.

* * *

Neben die Aufklärung hat der Kampf gegen die Trinksitten zu treten. Der Alkohol ist der schlimme Kuppler der Unzucht und wird dadurch zum Schrittmacher der Geschlechtskrankheiten. Gerade der sogenannte angeheiterte Zustand, der das Aufmerken vermindert, im Stimmungsleben jenes wohlige Gefühl der Selbsttäuschung hervorbringt und etwa 20 Minuten nach verhältnismäßig geringem Alkoholgenuß eintritt, ist so gefährlich. Prof. Heilbronner hat die Tischgespräche einer leicht angeheiterten Gesellschaft stenographieren lassen. Es zeigte sich, daß hernach bei den Teilnehmern nur ungenaue Erinnerungen an ihre eigenen Worte vorhanden waren. Gerade „die harmlosen Trinksitten" bringen jene fröhliche Animiertheit hervor, die den Mutterboden geschlechtlicher Exzesse bildet und nach Forel 75% aller Geschlechtskrankheiten durch leichtsinnige Außerachtlassung jeder Vorsicht verschuldet. Nach einer Statistik von Dr. Blaschko wiesen die höchste Prozentzahl der Geschlechtskranken in Berlin Studenten und Kellnerinnen auf, also Angehörige von Kreisen, in deren Leben der Alkohol eine große Rolle spielt. Kraepelin erzählt: Ich behandle zurzeit eine vielbeschäftigte Prostituierte, die von Jugend auf schwachsinnig, mit Lupus der Nase behaftet, dennoch eine Reihe von Studenten angesteckt hat. Solche Erfahrungen erscheinen doch schlechterdings unerklärlich, wenn man nicht eine Mitwirkung des Alkohols annimmt. Freilich wird neben der Erziehung zur Mäßigkeit eine gewisse allgemeine Hygiene der Keuschheit wirksam werden, Abhärtung, Sport, Turnen, Tier- und Blumenpflege empfohlen werden müssen, wenn der Kampf gegen Trunksucht und Unzucht erfolgreich geführt werden soll.

* * *

Forel hat nun bereits 1899 betont, wie wichtig für die Alkoholfrage die religiöse Einwirkung ist. Unzweifelhaft führt die religiöse Beeinflussung bei gewissen Naturen zu gutem Erfolge und ist berufen, nicht nur bei der Trinkerrettung, sondern auch bei der Arbeit der Bewahrung vor Verfall in Trinkgewohnheiten eine segensreiche Rolle zu spielen.

Von der Selbstbeherrschung, welche durch die rechte Befolgung der Religionsgesetze vermittelt wird, darf man mit Walter von der Vogelweide sagen:

Wer schlägt den Löwen, wer schlägt den Riesen,
Wer überwindet jenen und diesen?
Das tut einer, der sich selber zwinget.

Esehu gibbor hakkobesch et jizro, — wer ist ein Held? der seine Triebe zügelt!

Eine Wette.

Novelle von Caroline Deutsch.

(Fortsetzung.)

IV.

Es war schon spät, als sich Leser vom kleinen Häuschen entfernte, um sein Nachtquartier aufzusuchen.

Von den mannigfachsten Gefühlen bestürmt, schritt er in sich versunken die dunkle Straße hinauf und hätte fast aufgeschrieen als ihn jemand berührte; er sah erschrocken auf, denn eine riesige Männergestalt stand neben ihm und zwei schwarze Augen funkelten ihm entgegen.

„Sie sind der Onkel, und kommen aus jenem Hause", sagte der Mann ohne jedwede Einleitung. „Ich hab' mit Ihnen zu sprechen, wollen Sie mir eine Stunde Gehör schenken?"

Leser hatte sich von seinem Schreck erholt; er wußte, wen er vor sich hatte, und nach kurzer Ueberlegung hieß er ihn, ihm in seine Wohnung zu folgen, die er beim Preßburger Dajon (Rabbinats-Assessor) hatte.

Dort angekommen, schloß Leser die Türe ab, dann lehnte er sich zitternd vor Erregung an den Tisch, während er dem Fremden stumm bedeutete, Platz zu nehmen, der es aber ebenso stumm ablehnte, indem er es vorzog, mit großen Schritten das Zimmer zu durchmessen. Wie oft hatte sich Leser in diesen zwei Jahren gewünscht, diesen Mann vor sich zu haben, um ihm das alles sagen zu können, was sein empörtes Herz, seine tief gekränkte Seele in einsamen stillen Stunden gedacht und gelitten hatten. Jetzt stand er vor ihm, aber seine Lippen konnten kein Wort hervorbringen; er war wie gelähmt und fast keines Gedankens fähig. Das Schweigen wollte gar kein Ende nehmen. Es schien, als ob keiner den Mut hätte, das Wort zuerst zu ergreifen, das so schwer und inhaltsvoll auf der Zunge lag. Endlich blieb der Offizier vor Leser stehen, der in gebeugter Haltung vor sich niederblickte, und sagte: „Sie wissen gewiß, daß ich Jude bin."

Die ersten Worte des Fremden brachten Leser zu sich, lösten den Bann, der ihn gefangen hielt, und wie ein Feuerstrom innerster Empörung ergoß es sich durch seine Seele.

„Ich weiß es, ich weiß es; doch wenn Sie glauben, daß dies Ihr Verbrechen mildert, so irren Sie. Wenn's möglich wäre, würde es Sie noch mehr erniedrigen. Jüdischem Blute entsprossen, von einer jüdischen Mutter geboren, und zu einem solchen Frevel fähig? Unerhört, unerhört!"

„Rechten Sie nicht mit mir", bat der junge Mann. „Alles, was nur ein Mensch sagen kann, hab' ich mir schon gesagt; wiederhole ich mir täglich, stündlich; doch was nützen Worte? Ich will ja gut machen, mit meinem Herzblute gut machen; kann ich es? Man stößt mich zurück. Sie haben ein Gesicht, das Vertrauen einflößt, an Sie wende ich mich mit meiner Qual, helfen Sie mir, sonst gehe ich zugrunde."

Leser ward es wunderlich zu Mute bei den weichen, innigen Tönen; sie erinnerten ihn an etwas längst vergangenes, längst verschwundenes . . . ; er saß wieder am Krankenbette eines sterbenden Weibes, und dieses flehte ihn an, ein Vater seinem verwaisten Kinde zu sein; so, so war der Ton ihrer Stimme gewesen; so der Blick der großen, wunderbaren Augen. . . . Trieben böse Geister ihr Spiel mit ihm, daß immer Veigelchens Augen aus der Tiefe seines Herzens auftauchten, so oft er in die des Fremden blickte? Er mußte diesem Spuke ein Ende machen.

„Wie heißen Sie? frug er hastig.

„Ich will Ihnen in kurzen Worten meine Geschichte erzählen. Meine Eltern starben, als ich noch ein ganz kleines Kind war; ich kann mich ihrer gar nicht erinnern. Ein guter, frommer Mann nahm mich zu sich und erzog mich. Er war gewiß ein guter Mann, zu gut für mich wilden, leichtsinnigen Jungen, dessen Erziehung Strenge und nicht Nachsicht erforderte; er hatte nur einen Fehler, er wollte mich durchaus zu einem Talmudgelehrten machen, und lernen war für mich eine Qual. Für mich gab's nichts als Müssiggehen oder

Kämpfe und Balgereien auf den Straßen. Als ich 13 Jahre alt wurde, ging ich nach Preßburg in die Talmudschule, tat aber alles eher, als Talmud studieren, oder überhaupt mich mit Lernen abgeben, und als zwei Jahre später die Revolution ausbrach, wurde ich Soldat. Ich schlug mich tapfer, „wie ein kleiner Teufel", sagten meine Kameraden, wurde verwundet und von den Oesterreichern gefangen genommen. Genesen, fand ich Mittel und Wege, zu entfliehen. Zu meinem Pflegevater zurückzukehren hatte ich teils Furcht, teils keine Lust. Das einmal begonnene Leben hatte großen Reiz für mich und trieb mich immer vorwärts, immer vorwärts. Ich beschloß, nach Amerika zu gehen. Bis Hamburg bettelte ich mich durch, dort wurde ich Schiffsjunge auf einem Schiffe und kam so nach Amerika. Anfangs ging es mir in der neuen Welt sehr schlecht, ich versuchte mich in allem; es wollte mir nichts gelingen. Da ging ich tiefer ins Land, bis zu den Indianern, bei denen ich viele Jahre lebte und wegen meiner Schußfertigkeit und Tapferkeit sehr geachtet und geliebt wurde. Als später der Sklavenkrieg ausbrach, verließ ich die Rothäute, trat als Freiwilliger in den Dienst der Republik und schwang mich bis zum Major empor. Das ist meine Geschichte bis vor zwei Jahren, wo mir der unglückliche Gedanke kam, mein Heimatland zu besuchen."

„Unglücklich, das ist wahr; es wäre besser, Sie hätten nie Ihre Heimat gesehen", unterbrach ihn Leser, der jetzt nicht mehr den Namen brauchte, um zu wissen, wer er war. Die ersten Worte des Fremden hatten ihm alles gesagt, und während er weiter erzählte, hatte der Gelehrte Zeit gefunden, sich von seiner Erschütterung zu erholen. „Sie sind Max Schwarz, und ich Ihr einstiger Pflegevater, der Sie längst für tot hielt, und bei Gott, es wäre besser gewesen, ich hätte Sie nie gesehen."

Wiederum trat ein tiefes, langes Schweigen nach diesen Worten ein. Der Major stand betroffen, wie von einem Blitzstrahl erschüttert. Jetzt erinnerte er sich des ersten Eindruckes, den dieser Mann im Tempel zu N. auf ihn gemacht. Warum hatte er ihn nur nicht gleich erkannt? Doch wie war's möglich, nach einer solch' langen Abwesenheit in der gebeugten, gealterten Gestalt den ehemaligen Leser zu erkennen, und dann die geänderten Verhältnisse; er hatte ihn in einem siebenbürgischen Dorfe verlassen und traf mit ihm in einer Stadt des Nordwestens Ungarns zusammen, und jetzt in dieser verfallenen, fast greisenhaften Gestalt konnte er unmöglich den Pflegevater erkennen. Tiefe Wehmut und Reue ergriffen den Major, als er einige Minuten stumm in das Gesicht Lesers blickte. Die ganze Vergangenheit drang plötzlich mächtig auf ihn ein, und von den gewaltigen Empfindungen hingerissen, trat er auf ihn zu, reichte ihm die Hand und stotterte: „Wollen Sie und können Sie mir verzeihen?"

Wie von einer Natter gestochen, schüttelte Leser diese Hand von sich ab. (Fortsetzung folgt.)

Für den Inseratenteil ist die Redaktion nicht verantwortlich, insbesondere nicht hinsichtlich des rituellen Charakters der empfohlenen Waren.



Perle des Badischen Schwarzw.

Triberg

Beliebteste Höhen-luftkurort

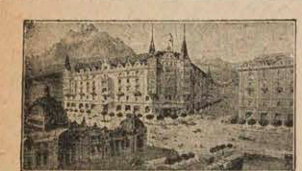
Pension Waldeck כשר

Neu renoviert. Vom 1. Juni an geöffnet. Pensionspreis v. 8 M. an
Besitzer: **F. KAHN**, Restaurat., **Basel**
75 Aeschenvorstadt 75 (Nähe Zentralbahnhof)

BAD NAUHEIM

streng כשר **Hôtel Flörsheim** streng כשר
Karlstrasse 28 — Telephon 315

Haus I. Ranges in freier, ruhiger Lage direkt an den Quellen des Parkes und den Bädern. Mit allem Komfort der Neuheit ausgestattet, empfiehlt elegant möblierte Zimmer, meist mit Balkon, mit voller Pension. — Vorzügliche Küche. — Mäßige Preise. — Ärztl. vorgeschriebene Diät. — Auch Zucker- und Nierenleidende werden berücksichtigt.



Luzern, Hotel Minerva.

Direkt bei Bahnhof, Post und Schiffen.
Beste und ruhige Lage.
Familien- u. Passantenhotel.
Erstklassiges Haus mit mässigen Preisen.
150 Betten, Privatbäder, Zimmer 3-6 Fr.

Thermal-Kurort Baden (Schweiz)

כשר **Hotel-Restaurant Centralhof** כשר
Besitzer JUL. GUGGENHEIM
Schöne luftige Speisesäle : Modern eingerichtete Zimmer
Gute Küche : Reelle Weine : Zivile Preise : Unweit der Quelle
Telephon 239. **Elektrisches Licht.** **Zentralheizung**

Strassburg כשר Pension Wolf



Kronenburger Strasse 14.
w 3 Minuten vom Hauptbahnhof.
Diners u. Soupers zu jeder Zeit. Abonnenten werden immer angenommen. Telephon 3562.

Luftkurort Elektr. Bahn

Engelberg

Schweiz 1019 m. ü. M.

כשר

Hotel : Pension
Villa Marguerite



und Dependance Villa Sonnwendhof
Altrenommiertes Haus. — 100 Betten. Mäßige, im Mai, Juni und September reduzierte Preise. — Portier am Bahnhof.

Israelit. Kuranstalten

zu SAYN bei Coblenz.
Zwei völlig getrennte Abteilungen

I. Kurhaus: für Nervenkranke in jeder Form und leichte Gemütskranke, Uebergangsformen, Morphium- und Alkoholentziehungskuren, Diätkuren. — Komfortable wohnliche Einrichtungen (Zentralheizung, elektr. Licht etc.). Moderne Kurmittel für physikalisch-elektrische und Hydrotherapie, Heilgymnastik, Massage, Beschäftigungstherapie in eigenem großen gärtnerischem und landwirtschaftlichem Betriebe und in Werkstätten.

II. Heil- u. Pflegeanstalt: für Gemüts- und Geisteskranke in völlig getrennten Häusern, je nach dem Grade der Erkrankung. — Streng rituelle Verpflegung.

Eigene Synagoge. Prospekte kostenfrei.

Dirigierende Aerzte: **Sanitätsrat Dr. Rosenthal**, **Dr. Leibowitz**.
Die Verwaltungs-Direktion: **B. Jacoby.**

Institut für moderne Schönheitspflege

M. WINKLER
Aerztlich geprüfte dipl. Spezialistin
Alter Weinmarkt 13 I **STRASSBURG i. E.** Telefon 4271
Spezialität: Haarpflege .·. Manicure Pédicure .·. Elektrische Gesichtsdampfbäder und Massage .·. Elektrolyse

Cabinet dentaire

R. Weber

succ. de M. M. Schrott-Wagner
60, rue du Sauvage *Mulhouse*

Die glückliche Geburt eines Sohnes *Eli* zeigen an

Rabbiner Dr. Weil u. Frau

Straßburg, 4. Juni 1913.
Strauß-Dürkheimstr. 6

Jüdischer Jugendbund Straßburg i. E., Schlossergasse 21

Eigene Vereinsräumlichkeiten mit zwanglosem Restaurationsbetrieb, jeden Abend von 6 Uhr ab, Samstag und Sonntag den ganzen Tag geöffnet. Schreibzimmer, Bibliothek und Lesesaal zur freien Benutzung. Die wichtigsten jüdischen und allgemeinen Zeitungen liegen auf.
Jeden Freitag Abend zwanglose Unterhaltung über aktuelle Fragen unter sachkundiger Leitung.

Flechten

näss. u. trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,
offene Füße
Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
Rino-Salbe
frei von schädlichen Bestandteilen.
Dose Mark 1,15 u. 2,25.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Zusammensetzung: Wachs, Öl, Terpentin je 25,0, Birkenteer 3,0, Eigelb 20,0, Salicyl, Bors. je 1,0.
Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma Schubert&Co., Weinböhla-Dresden.
Fälschungen weise man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Sämtliche Bedarfsartikel

die man in besseren Drogerien finden kann, finden Sie reell und billig in der
Drogerie Ferrary
Inh.: **Jos. Wihlm**
Teleph. 510 **Colmar** Bäckerg. 14

Eß- u. Schlafzimmer

Stil Louis XV. u. XVI. billig zu verkaufen. **Mengkus**, Möbelfabrik, Neugasse 10, **Bischheim.**

Uhren-, Goldwaren- u. Optische Reparaturen

werden billig angefertigt bei
J. Hollenstein, Langstr. 101 III.

Wo nicht erhältlich! כשר
„Schneidet mich aus!“
Berühmtes Leonhardts „Aluminiumputz, Marke £, „Aluminit, Radikal u. Blankputz“ 20 Pakete ℳ 6,50 versendet franko Nachnahme auch Aluminfabr. Rüngsdorf, Rh. Alumin. frühzeitig. Verderb durch Scheuermixtur.

Seifen, Drahtbürsten und allerhand Putzpulver „scharfer Mittel“ zurückweisen.

Alte Schweizer Ansichten, alte Kupferstiche,

sowie
Holzschnitte aller Art
kauft
Max Eichinger, Königl. und Herzogl. Bayer. Hofbuchhändler, **Ansbach**, Bayern.

Billig! Billig!

Solide

Möbel

unter Preis.

E. SCHRAMECK

Marktgasse 9

Man beachte Schaufenster.

Spezialist für Bruchleiden

Dr. med. H. Wolfermann & Cie.

Bandagist und Orthopäd

Strassburg i. E., Meisengasse 7, I. Stock

Bruchbänder, Leibbinden, orthopädische Apparate und künstliche Glieder, medico-mechanische Behandlungen von Rückgrat-verkrümmungen und Fuss-Deformitäten, speziell für Plattfüsse.



Georg Schmidt

Damen- und Herrenfriseur

Tel. 834 **Colmar i. Els.** Tel. 834

Stanislausstrasse 6.

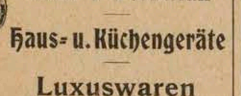
Ondulation, Manicure, Elektr. Kopf- u. Gesichtsmassage, Shampooing. Spezialität in Haarfärben mit Henné Salon f. Rasieren, Frisieren, Haararbeiten und Shampoinieren. Damenfrisiersalon, Parfümerie, Anfertigung sämtlicher Haararbeiten

---

Kunstgewerbehaus

Aug. Waldner

Schädelgasse 5 **Colmar** Martinsplatz 2



Glas : Porzellan

Haus- u. Küchengeräte

Luxuswaren

Brautausstattungen

Aeltestes u. größtes Haus keramischer Erzeugnisse.

Hervorragende Neuheit!

כשר TABLIN כשר

Hühner-Bouillon-Würfel

Konkurrenzlos!

Nur für die Fleischküche verwendbar.

Unter Aufsicht Sr. Ehrw. des H. Rabb. Dr. B. Wolf, Cöln a. Rh. hergestellt

Altbewährt sind auch: Tablin-Bouillonwürfel, Tablin-Minnichwürfel, Tablin-Suppen-Tafeln.

Alleinige Fabrikanten:

Andernacher Dörrgemüse- u. Konservenfabrik

Luithlen & Neumann, Andernach a. Rh.

Alleinverkauf für Elsaß-Lothringen:

Léon Weil, Kolonialwaren en gros **Buchsweiler.**

Fabrik von Spar-Kochherden

H. Schierer

vorm. H. FERRAND

Kuhngasse 5

Strassburg i. E.

Kochherde

verschiedener Systeme.

Reparaturen prompt u. billig.

Buchdruckerei M. DuMont Schauberg

(Strassburger Post)

19 Thomannsgasse STRASSBURG i E. Thomannsgasse 19

empfiehlt sich zur Lieferung von Drucksachen aller Art.

Gänse- u. Geflügelmästerei

Weil-Heller

Hönheim bei Straßburg i. E.

Telephon Nr. 1866 Amt Straßburg.

Auf Verlangen vom שוחט der isr. Relig.-Gesellschaft Straßburg geschächtet.

Privat-Erziehungs- u. Unterrichtsanstalt

zu **Euskirchen** (Rheinl.)

Zur Pflege und Beaufsichtigung jüd. Schüler des hies. Gymnasiums und zur Vorbereitung für die unteren und mittleren Gymnasial- u. Realgymnasialklassen.

Staatl. geprüfte Lehrkräfte. Erste Referenzen

Auskunft erteilt bereitwilligst

Dr. Heilberg.

Verlag von J. Kauffmann, Frankfurt a. M.

Nach Erstabdruck in diesem Blatt

soeben als Buch erschienen

Joël Gern

„Der Werdegang eines jüdischen Mannes".

Eine überaus spannende Erzählung von **Kopi.**

Preis: Broschiert **Mk. 1.20.**

C. E. HOFF & Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung

(früher FABER-FINGADO u. C. E. HOFF & Co.)

STRASSBURG i. Els. h

Blauwolkengasse 15 — Tel. 144 — Rheinstr. (Metzgertor-Hafen)

Alle Sorten Brennmaterial

Spezialität: „Anker-Anthracit" von Bonne Espérance Herstal

כשר **ARTOL** כשר

Pflanzen-Butter-Margarine

vollkommenster Ersatz für **BUTTER**

Unter Aufsicht des Provinzialrabb. Marburg.

Singer-Werke G. m. b. H., Pflanzenbutter-Fabrik, Frankfurt a. M.

Grossverkauf: **Léon Weil, Buchsweiler (U.-Els.).**

Wir bitten unsere geschätzten Leser, stets unsere Inserenten berücksichtigen zu wollen.

Herausgegeben von Dr. P. Kohn, Ansbach, und Dr. E. Weill, Buchsweiler i. E. — Druck von M. DuMont Schauberg, Straßburg.